

Das Ortsbild Lahde
und seine geschichtliche Aussage

Diese Arbeit wurde im Rahmen des Faches Geschichte bei
Herrn Dr. Engel und Herrn Prof. Lachmann geschrieben.

Annette Römke
L a h d e

306/66

Inhaltsverzeichnis

- I. Vorwort
 - II. Didaktische Überlegungen zur Heimatgeschichte
 - III. Ein Gang durch das Dorf Lahde
 - IV. A Das Bauerndorf Lahde
 - 1. Die Kirche: Kerklothe - Nordlothe
 - 2. Das Kloster: die Meierhöfe und der Heckerhof
 - 3. Die Lahder Mühlen: Rothe Mühle - Thalmühle - Meiersche Mühle
 - 4. Die Lahder Hausinschriften
 - IV. B Das Beamten- und Arbeiterdorf Lahde
 - 1. Das Amt - neuzeitliches Dorfszentrum
 - 2. Entwicklungsfaktoren: Staustufe - Kraftwerk - Straßen
 - V. Die Auswirkungen des 2. Weltkrieges auf Lahde
 - VI. Schlußbetrachtung
- Anhang:
- I. Der Lahder Sagenschatz
 - II. Chronologischer Überblick über die Geschichte Lahdes

Vorwort

Meiner Examensarbeit "Das Ortsbild Lahde und seine geschichtliche Aussage" möchte ich folgendes vorausschicken.

Bei der Bearbeitung des Themas wurden keine schriftlichen Quellen noch Urkunden, die im Kloster Loccum, im Landesarchiv Detmold und Münster vorhanden sind, herangezogen. Ich beschränkte mich auf die Überlieferungen, die im Dorf Lahde noch lebendig sind, sowie auf Erzählungen und Berichte von heimatkundlich interessierten Personen. Dabei halfen mir die Vorträge, die für die 800-Jahr-Feier Lahdes am 1. Februar 1968 zusammengestellt wurden.

Bei der Zusammenstellung und Auswertung dieser Unterlagen wurde mir deutlich, daß Lahde eine reiche geschichtliche Vergangenheit hat. Doch durch die Folgen des 2. Weltkrieges und die Industrialisierung des Dorfes, die einschneidende Veränderungen für Landschaft und Menschen mit sich brachten, verringerte sich die geschichtliche Aussagekraft des Ortsbildes Lahde. Deshalb war ich gezwungen, mehr auf die innere Entwicklung der noch vorhandenen geschichtlichen Anhaltspunkte Lahdes einzugehen.

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich nach Absprache mit Herrn Dr. Engel darauf verzichtet, auf die Ur- und Vorgeschichte Lahdes einzugehen, andererseits wurden didaktische Überlegungen zur Heimatgeschichte aufgenommen, so daß später eine unterrichtliche Auswertung des Materials erfolgen kann.

Didaktische Überlegungen zur Heimatgeschichte

Die Richtlinien für das Land Nordrhein-Westfalen setzen als Ziel des Heimatkundeunterrichts die Erweiterung des Blickes über den kindlichen Lebenskreis hinaus auf den Heimatort und das weitere Heimatgebiet.

Dieser Unterricht wählt sich als Prinzip die Anschauung. Alle Elemente, die die Heimat anbietet, müssen mit Hilfe aller Sinne einsetzbar gemacht werden, so daß sie im Sachunterricht der Oberstufe einsetzbar sind. Der heimatkundliche Anschauungsunterricht geht vom Gegenständlichen und vom Erlebnis dieses Gegenständlichen aus. Denn die Heimat hat eine bestimmte real erfassbare Beschaffenheit, die geistig durchdrungen werden kann. So geschieht die erste Begegnung mit der Vergangenheit im heimatlichen Raum.

Daneben sollen auch die Grundlagen einer Verwurzelung des Menschen in der Heimat, so wie einer Assimilierung der Ortsfremden gelegt werden.

Das kann aber nur geschehen, wenn die Anschauung mit dem "heimatgeschichtlichen Symbol" ¹⁾ eine enge Verbindung eingeht, oder, wie Ebeling sagt, die "unmittelbare Anschauung eines sinnenkräftigen, gefühlsmäßig sich verankernden (Quellenzeugnisses)" als Ziel hat.

Die Unanschaulichkeit und Abstraktion eines geschichtlichen Bildes bekommt in der Anschaulichkeit des heimatgeschichtlichen Symbols eine Vorstellungshilfe, die besonders beim Grundschulkind von größter Wichtigkeit ist, da sein Abstraktionsvermögen noch nicht hinreichend entwickelt wurde. Dies Symbol kann verschiedener Art sein: ein Spruchbalken an einem Fachwerkhaus, ein Denkmal, ein Flur- oder ein Straßennamen, ein traditionsgebundenes Fest usw.

Aber nicht nur in der Anschaulichkeit findet das heimatgeschichtliche Symbol seine Bedeutung, sondern auch im gefühlsmäßigen Einbau in die Erlebnis- und Vorstellungswelt des Kindes. Hier wird die Zeit erlebt. Dieses Zeit-

erlebnis ist die Vorstufe für echtes Zeitwissen, das in der Erinnerung, der Fähigkeit, sich Vergangenes zu vergegenwärtigen, eine Stütze hat.²⁾ Dieses Erlebnis kann gleichzeitig die Geburtsstunde der Geschichtszahl sein. Die Dimension zeitlicher Tiefe tut sich dem Kinde auf. Die Zeiterlebnisse müssen im Gespräch und durch geistige Führung zu dem geklärt werden, was sie eigentlich sind, die Anfänge eines zeitlichen Ordnungssystems.³⁾

Die Orts- und Heimatgeschichte hat noch eine wichtige Funktion. Sie ist der Ausgangspunkt für den Gang durch die Geschichte. Durch die Begegnung mit der Vergangenheit im heimatlichen Raum findet sich ein leichter Zugang zu neuen Dimensionen der geschichtlichen Ereignisse. Die partikularen Schranken werden überschritten, doch die Grunderfahrungen kehren immer wieder zurück, weil sich am Beispiel der Heimat gleichsam als immanenter Wiederholung vieles konkretisieren läßt, wofür sonst die Anschauung fehlt. Umgekehrt wird aber auch der Blick für die tiefere Bedeutung der heimatlichen Vergangenheit im Strom des Geschehens deutscher Geschichte geschärft. Dann befindet sich der historische Erkenntnisdrang in der Phase des "Verstehenwollens" der Ereignisse, wie auch im "existentiellen Sichbeteiligenwollens", nachdem die Phase des reinen Tatsachenhungers der Grundschule überwunden wurde.⁴⁾

In diesen wichtigen Funktionen der Orts- und Heimatgeschichte findet sich eine Rechtfertigung für den Ausgang der Geschichte aus dem engen Kreis der Heimat.

Ein Gang durch das Dorf Lahde

Aus den didaktischen Überlegungen heraus möchte ich die heimatgeschichtlichen Symbole, die das Ortsbild Lahde aufweist, anhand einer Dorfbegehung aufzeigen.

Nördlich von Minden liegt an der Mündung der Aue in die Weser und der Abzweigung des Begradigungskanals mein Heimatdorf Lahde. Seine ersten Häuser wurden schon in frühgeschichtlicher Zeit auf einem Terrassensporn der "Lahder Platte"⁵⁾ erbaut, die das Urstromtal von Weser und Aue begrenzt, und entwickelte sich in vielen Jahrhunderten zu dem heutigen Lahde, wie es der Gang durch seine Straßen zeigt.

Fährt man die Bundesstraße 482 in Richtung Nienburg/Weser entlang, so sieht man schon von weitem die Wahrzeichen Lahdes, die drei Schornsteine des Elektrizitätswerkes der Preußen-Elektra. Hier, gleich hinter der Abzweigung des Begradigungskanals, wird die Weser durch eine Staustufe aufgestaut, die mit dem Kraftwerk Lahde in Verbindung steht.

Doch um in das eigentliche Dorf Lahde zu kommen, biegt man schon vorher von der Bundesstraße ab. Nachdem das kleine Nebenflüßchen der Weser, die Aue, überquert wurde, sieht man links das Gasthaus "Zum Krüge", ein altes Fachwerkhaus. Die Inschrift des Spruchbalkens zeigt die Jahreszahl 1558. Dadurch weist sich das Haus als das älteste Lahdes aus. Es schließen sich links der "Mindener Straße" Bauernhöfe an, Wiese Nr. 6, Schwier Nr. 8, Pohlmann Nr. 9, Becker Nr. 11⁶⁾. Man nennt sie die "Rechlinger Buren"⁷⁾. "Rechlinger" wahrscheinlich, weil sie in einer Reihe liegen, die Hausfronten der Straße zugewandt. Gegenüber finden sich noch die Scheunen von Nr. 8, dann der Hof Nr. 10, der schon in der Kurve der Mindener-Straße liegt. Verfolgt man die Straße weiter, kommt man an den Gärten des Meierhofes Nr. 3 vorbei. Unser Weg führt weiter um die Evangelische Kirche herum an den drei Meierhöfen, der Mühle vorbei zu einer Kreuz-

zung. Hier trennen sich die Nienburger Straße in nördlicher Richtung, die Bahnhofstraße in östlicher Richtung und die Mindener Straße in südwestlicher Richtung.

Im Verlauf der Nienburger Straße befindet sich rechts das Evangelische Gemeindehaus, daneben der Reitplatz und die alte Volksschule, die bis zum Winter 1954/1955 noch benutzt wurde. Gegenüber der Schule liegt die Hofstätte Drewes-Ortmann, das frühere Gebäude des Antes Windheim zu Lahde, etwas weiter nördlich die Post. Damit verläßt man Alt-Lahde, denn hier schließt sich auf der Flur "Die Lössen", früher dem Meierhof Nr. 1 zugehörig ⁸⁾, eine Siedlung an, "Kinderreichensiedlung" genannt, denn die Häuser, von einer Siedlungsgenossenschaft gebaut, beherbergen zum größten Teil Familien mit großer Kinderzahl. Weiter nördlich, jenseits der Bundesstraße, liegt das Kraftwerk und seine Siedlung, die 1950/1951 gebaut und bezogen wurde. Hier nennen sich die Fluren "Auf den Höfen" und "Altes Feld", beides Namen, die auf die alte Wüstung Nordlothe hinweisen.

Geht man die Bahnhofstraße in östlicher Richtung entlang, so verläßt man auch bald das alte Bauerndorf Lahde und kommt zu dem Beamten- und Arbeiterdorf. Zur Linken, auf der Flur "Die Bult" liegt der große Schulkomplex mit Haupt- und Mittelschule, Kindergarten, Sportplatz und dem Freibad. Geplant ist hier noch eine Sonderschule. Rechts der Straße, auf der Flur "Auf den Ufern", sieht man die oft umgebauten Arbeiterhäuser aus den Jahren nach 1900. Im weiteren Verlauf der Bahnhofstraße gelangt man zum Antesgebäude, das 1914 gebaut und 1959 erweitert wurde. Ihm gegenüber liegt die Dornenbreitensiedlung ⁹⁾, die ihren Namen nach der Flurbezeichnung erhielt. Hier entstanden in den letzten zehn Jahren 44 Einfamilienhäuser. Auch mehrere große Wohnblocks wurden an der Bahnlinie Minden - Nienburg erbaut. Von dem gegenüber dem Antesgebäude liegenden Dreiecksplatz "Am Denkmal", genannt nach dem Bismarckdenkmal, das jedoch 1907 einem großen

Parkplatz zum Opfer fiel, biegt in südöstlicher Richtung die Bückeburger Straße ab. Sie führt zum Ortsteil "Vogelbrink", der auf den Höhen der Aueterrasse schon früh bebaut wurde und nur in lockerer Verbindung zum alten Bauerndorf Lahde - gemeint ist hier der Ortskern mit Kirche und den Meierhöfen - stand. Hier findet man das alte Vorwerk des Heckerhofes, des ehemaligen Klosterhofes, der in der Aueniederung bis etwa 1850 bestanden hat. Dieses Vorwerk, heute "Bohnhöffners Haus", ist der einzige Zeuge des durch Hochwasser verschwundenen Hofes.

Geht man nun auf der Straße "Untern Berge" zur Niederung hinunter, kommt man zur Aue, die sich hier in einem großen Bogen an der etwa 5 bis 7 m hohen Niederterrasse entlangschlingelt. In südlicher Richtung kann man von hier aus, inmitten von Bäumen, die Thalmühle sehen und weiter, den Auelauf aufwärts, noch eine Mühle, die Rothe Mühle, die hart an der Grenze zur Nachbargemeinde Frille liegt.

Geht man aber an der Aue entlang zum Ortskern zurück, dehnen sich links die Felder und Wiesen der Wesermarsch. Mitten in dieser Flur zeigt sich das kleine, heute aufgeforstete Wäldchen "Der Eichen". An der rechten Seite des Weges steigt es schnell zur Niederterrasse an. Der Höhenunterschied von Niederung und "Lahder Platte" ist hier am deutlichsten zu erkennen. Dieser Teil des Weges "Untern Berge" wird auch "Promenade" genannt, da an seinen beiden Seiten Anlagen entstanden sind und Ruhebänke aufgestellt wurden.

Bald kommt man zur neuerbauten Friedhofskapelle am Hang des Gemeindefriedhofes¹⁰⁾. Daneben liegt das Feuerwehrgerätehaus, im Volksmund auch "Spritzenhaus" genannt. Dann biegt eine kleine Straße "Am Mönkegarten" rechts ab und schafft eine Verbindung zur Bahnhofstraße. Geradeaus aber führt der Promenadenweg, hier "An der Beeke" bezeichnet, zur Mühle und zu den Meierhöfen. Der

Höhenunterschied zwischen der Flur "Mönkegarten" und der Aueniederung, der sich hier bemerkbar macht, wird hinter dem Hause Gießmann durch eine Stützmauer aus Bruchsteinen abgefangen. Der Volksmund erzählt, daß es sich hier um ein Stück der alten Klostermauer handelt. Auch die Flurbezeichnung gibt einen Hinweis für die bis heute noch nicht endgültig bestimmte Lage des alten Klosters.

Der Weg "An der Becke" endet bei der Lahder Mühle, der einstigen Klostermühle. Daran schließen sich die Meierhöfe an. Damit wäre man wieder beim eigentlichen Mittelpunkt und geschichtlichen Ausgangspunkt des Dorfes Lahde angelangt.



Das Bauerndorf Lahde

Bei dem Gang durch das heutige Dorf läßt sich eine klare Trennungslinie zwischen dem alten, geschichtlichen und dem neuzeitlichen Lahde feststellen. Sie zieht sich vom Kraftwerk im Nordwesten in südöstlicher Richtung zum Vogelbrink hin. Im Volkemund wird diese Teilung durch zwei Begriffe ausgedrückt. Man spricht vom "Unterdorf" und vom "Oberdorf", wobei das Unterdorf das alte Bauerndorf und das Oberdorf das neuerstandene Beamten- und Arbeiterdorf Lahde mit dem Amt als Mittelpunkt umfaßt, ausgenommen der Ortsteil Vogelbrink und die beiden Mühlen, die als "Vorwerke" des alten Lahde anzusehen sind.

Die Herkunft dieser Bezeichnungen ist erklärlich aus der natürlichen Lage beider Ortsteile, denn das Unterdorf liegt am Hang der Niederterrasse zur Aueniederung hin, und das Oberdorf wurde ganz auf der Terrassenplatte erbaut.

Das Unterdorf ist also der älteste Teil Lahdes und als geschichtlicher Ausgangspunkt anzusehen. In seinem Bereich finden sich mehrere Schwerpunkte, die anschließend behandelt werden sollen.

Die Kirche: Kerklothe - Nordlothe

Nach Günther Erede¹¹⁾ lassen sich bei den Kirchen-
gründungen verschiedene Schichten erkennen:

1. die alten Missionszentren, aus denen die Dom-
kirchen der Bistümer entstanden sind;
2. die ältesten Taufkirchen, wie sie für jedes
Siedlungsgebiet (Gau) errichtet wurden;
3. die sogenannten Stammkirchen;
4. schließlich alle jüngeren Filialkirchen.

Im Zuge der Christianisierung der Sachsen durch die
Franken wird Minden im 9. Jahrhundert zum Bistum er-
hoben. Es wurde Bistum über die Gaue Derve, Loingo,
Marsten, Tilithi, Lidbecki und Bucki, wobei der Bucki-
gau unser Gebiet betrifft. Zwei Holzkirchen wurden
hier gegründet und zwar wahrscheinlich in Obernkirchen
und Windheim, wie Engelke schreibt¹²⁾. Von diesen
Mutter- oder Taufkirchen aus wurden dann die Stamm-
kirchen errichtet, die von weltlichen und geistlichen
Herren reichlich aus allodialem Grundbesitz ausgestat-
tet wurden. Zu ihrer Unterhaltung durfte der Zehnte
im umliegenden Gebiet erhoben werden. So wird es auch
wahrscheinlich in Lahde gewesen sein. Doch der Nach-
weis, ob der Gründer aus gräflichem oder edelfreiem
Geschlecht war, oder ob die Kirche aus bischöflichem
oder domkapitularem Kirchengut entstand, ist nicht
zu erbringen. Möglich wäre aber auch, daß ansässige
Bauern, aber nicht die Lahder Meier¹³⁾, Land zur Aus-
stattung der Kirche beisteuerten. Eins ist aber klar:
es kann sich hier noch nicht um die Klosterkirche ge-
handelt haben, da die Gründung des Klosters erst in
die Mitte des 13. Jahrhunderts fiel, die Gemeindekirche
aber schon 1206 erwähnt wird, ein Kirchspiel Lahde im
Jahre 1252¹⁴⁾.

Wie diese erste Kirche aber aussah, weiß man nicht. An-
zunehmen ist aber, daß sie im 15. Jahrhundert in der Art

der alten Weserkirchen neu erbaut wurde, wie es in Windheim und Buchholz der Fall ist, nämlich aus großen Sandsteinquadern mit einem niedrigen, gedrungenen Turm, einer Schutzburg ähnlich. Diese Funktion wird sie vielleicht auch ausgeübt haben, da auch ihre Lage diese Annahme bestätigt. Wie in Windheim liegt sie nämlich auf einem Sporn, den die Niederterrasse bildet. Der Blick kann so ungehindert über die Weser- und Aueniederung schweifen. Um die Kirche herum, wohl aus einem Schutzbedürfnis heraus, scharten sich die Bauernhäuser, westlich in die Aueniederung hinabsteigend. So zeigt es noch das heutige Ortsbild, wenn auch die alte Kirche 1896 abgerissen und einer neuen, größeren Kirche hat weichen müssen.

Die Kirche hatte jedoch nicht nur die Aufgabe, dem Schutzbedürfnis der Bewohner der Bauerschaft entgegenzukommen, sie war auch für die Gemeinschaftsbildung wesentlich, da die Kirche als Treffpunkt der Bevölkerung eines Siedlungsgebietes gerade im Mittelalter erhebliche Bedeutung hatte. Hier war der Ort der geistlichen Rechtsprechung. Hier im Mittelpunkt bediente sich die Landesherrschaft der Kirchspiele als gegebener Einheit für Landesaufgebot, Steuererhebung, für weltliche Gerichtsbarkeit. Die Bestätigung hierfür findet sich in den Maßnahmen der Landesverwaltung, die eine Dreigliederung in Ämter, Vogteien und Kirchspiele vollzog. So war die Kirche als kirchlicher, rechtlicher, verwaltungspolitischer und kultureller Mittelpunkt eines der Elemente, die die Entstehung der Landgemeinden begünstigte.

Zum Kirchspiel Lahde, 1256 erwähnt, gehörte eine Kapelle im Nachbarort Bierde. Sie wurde 1311 auf Antrag des Loccumer Klosters durch den Bischof Gottfried von Minden zur Pfarrkirche erhoben. Die Pfarrkirche in Lahde wurde gleichzeitig zur Kapelle bestimmt ¹⁵⁾.

Was mag die Mönche zu diesem Schritt bewogen haben? Als Erklärung kann folgendes dienen: als die Augustinerinnen des Lahder Klosters ihren Besitz 1306 verkauften, stellten sie zur Bedingung, die bis zu ihrem Abzug gelten sollte, die weitere Benutzung des Chores der noch nicht fertigen Klosterkirche. So kann es möglich sein, daß die Mönche die Gemeindekirche benutzten. Doch mag ihnen die Anwesenheit der Bevölkerung, besonders aber der Mädchen und Frauen, nicht behagt haben, so daß es zu diesem Antrag kam. Diese Regelung wurde jedoch nicht lange beibehalten, da im Verlauf des 14. Jahrhunderts der kirchliche Dienst in der Grangia Lahde von Loccum aus aufgehoben wurde. Das Kloster und seine Ländereien wurden unter die Aufsicht von Laienbrüdern gestellt und nur noch wirtschaftlich genutzt. Wahrscheinlich ist, daß die im Bau befindliche Klosterkirche und auch die anderen Klostergebäude dem Verfall preisgegeben wurden. Durch die schon erwähnte Gemeindekirche wurde die Ansiedlung um die Kirche herum "Kerklothe" genannt, wahrscheinlich im Gegensatz zu einer weiter nördlich gelegenen Siedlung "Nordlothe", die später wüst wurde.

Die genaue örtliche Festlegung von Nordlothe ist schwierig. Zuerst wurde Nordlothe fälschlicherweise mit dem weiter östlich liegenden "Loh" in Verbindung gebracht. Doch heute scheint es fast völlig bewiesen, daß das alte Nordlothe auf dem Boden der heutigen Kraftwerksiedlung bestanden hat. Bei den Ausschachtungen zu dieser Siedlung fand man 1950 zahlreiche Grundrisse und Herdstellen, die ineinander verschachtelt waren. Das deutet auf eine mehrmalige, durch längere Zeit andauernde Besiedlung hin. Weiter fand man Handmühlen, Keramikscherben des 12. bis 14. Jahrhunderts¹⁶⁾.

Geht man auf die Flurnamen zurück, so wird die These von der Lage Nordlothes nur noch erhärtet. Die Flur wird als "Up den Höwen" angegeben. In der Nachbarschaft

liegt die Flur "Altes Feld", auch ein Hinweis auf diese alte Siedlung.¹⁷⁾

Wann der Wüstungsvorgang eingesetzt hat, ist nicht genau zu bestimmen. Jedoch muß er im 14. oder 15. Jahrhundert begonnen haben. Zur Erklärung folgendes: Mitte des 13. Jahrhunderts wird in der Gründungsurkunde des Lahder Klosters, ausgestellt vom Edelvogt Widekind vom Berge, auch ein Haus in Nordlothe, sowie der Zehnte, den Nordlothe bezahlen mußte, erwähnt. Das Kloster Loccum, 1163 gegründet, hatte bereits früher Besitztümer in Nordlothe, wie auch in Kercklothe erworben in seinem Bestreben, sich weiter nach Süden auszubreiten. Durch den Verkauf des Augustinerinnenklosters im Jahre 1306 an das Loccumer Zisterzienserkloster, kommt dieses wahrscheinlich auch in den Besitz des Nordlother Hofes.

Die Frage nach dem Zeitpunkt des Wüstungsvorganges fällt mit der Frage nach der Ursache zusammen. In Erwägung zu ziehen als eine mögliche Ursache wäre das Bedürfnis der Nordlother Bauern, sich zu sichern vor den Brandschatzungen und Plünderungen durch die Söhne des Edlen vom Berge auf Anstiften des Loccumer Klosters. Dann wäre der Zeitpunkt des Wüstwerdens Ende des 13. Jahrhunderts anzusetzen, da 1265 noch Nordlothe urkundlich erwähnt wird. Als zweite Ursache wäre das Geselligkeits- wie auch Schutzbedürfnis der Nordlother Bauern, unabhängig von irgendwelchen grundherrlichen Besitzstreitigkeiten zu leben, in Erwägung zu ziehen, also auch noch zu der Zeit, da die Zisterziensermönche das Lahder Kloster bewirtschafteten.

Nach Josef Lappe könnte das "Bauernlegen" als dritte Möglichkeit¹⁸⁾ angesehen werden, die vielleicht auf das Wüstwerden von Nordlothe zutrifft. Er sagt: "Klöster, besonders die Zisterzienser, bedurften, um ihren Ordensregeln nachkommen zu können, eines geschlossenen Geländes, auf dem sie unter Mitwirkung der ihnen eigenhörigen Bauern Ackerbau treiben konnten. Zu diesem Zweck wurden ganze Dörfer aufgekauft, die Bauern abge-

meiert und der gesamte Grundbesitz zu einer geschlossenen Gutswirtschaft eingezogen." Diese Vermutung wirft jedoch die Frage nach den grundherrlichen Verhältnissen auf, die, im Rahmen dieser Arbeit zu beantworten zu weit führen würde.

Als Tatsache ist jedoch zu ersehen, daß es sich bei der Wüstung Nordlothe nicht um eine "echte" Wüstung handelt, bei der Dorf und Ackerflur völlig verschwanden, denn die Fluren "Altes Feld" und "Up den Höwen" blieben im Bereich der Lahder Gemarkung.

Noch eine Frage stellt sich. Wo werden sich die Nordlother Bauern wieder angesiedelt haben? Der Lahder Volksmund spricht von den "Rechlinger Buren" als den ehemaligen Bauern Nordlothes. Man findet sie im Unterdorf, alle in einer Reihe eng nebeneinanderliegend, mit dem Giebel zur Straße hin. Nicht einmal die Scheunen haben neben den Häusern Platz und wurden auf der anderen Straßenseite erbaut. Zu ihnen gehören die Höfe Nr. 6: Schwier genannt Boen, Nr. 8: Wiebke genannt Äwers, Nr. 10: Schwier genannt Hane, Nr. 11: Pohlmann. Verfolgt man die Hofstätten, die diese Reihe fortsetzen, weiter, so folgt nach Norden zu Nr. 15: Blumenberg genannt Wiebken, Nr. 13: Heine. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, zu den Meierhöfen hin, liegt der Hof Nr. 16: Schwier genannt Schopmes¹⁹⁾. Seltsam ist nun, daß im Urkataster von 1828 die Ländereien dieser Höfe fast ausschließlich auf den Fluren "Up den Höwen" und "Altes Feld" zu finden sind, während sich in der übrigen Lahder Gemarkung, abgesehen von den geteilten Gemeinheiten, kaum Besitz vorfindet.

So könnte der Lahder Volksmund die Wahrheit gesprochen haben. Im übrigen ist sonst nicht viel von Nordlothe in der Erinnerung der Lahder Bevölkerung hängengeblieben, da auch durch das Wüstwerden Nordlothes wahrscheinlich die Unterscheidung von Nord- und Kerklothe wegfiel und nur noch der Name Lothe, später Lahde, blieb.



Das Kloster - die Meierhöfe - der Heckerhof

Die Geschichte der drei Lahder Meierhöfe ist eng mit der Geschichte des ehemaligen Augustinerinnenklosters und des verschwundenen Heckerhofes, des Klosterhofes, verbunden und ohne sie nicht denkbar.

Am 1. 1. 1265 gab Bischof Kuno von Minden die Erlaubnis zur Gründung eines Nonnenklosters in Lahde und zur Errichtung von Gebäuden²⁰⁾.

In einer Urkunde des Edelvogts Widekind von dem Berge vom 28. 8. 1265 erfolgte die Stiftung und Ausstattung des Klosters. Zur Ausstattung gehörten: das Besetzungsrecht an der Kirche, zwei große Häuser mit allen Gebäuden, Ländereien, der Zehnte und die Aue in Kerklotze, dazu in Nordlotze ein Haus und der Zehnte. Weiterhin wurde das Kloster im Nachbardorf Bierde mit drei großen Häusern und dazugehörigen Gebäuden, dem Zehnten und allen Rechten an Wäldern, Wiesen, Weiden und Flüssen geschenkt²¹⁾.

Die Nonnen kamen teils aus dem Kloster Paradies bei Soest, teils aus dem neugegründeten Dominikanerinnenkloster Wiederstedt in der Grafschaft Mansfeld und stellten sich in diesem Kloster unter die Regel des Heiligen Augustin.

Durch Kauf, Tausch und Schenkung konnten sie ihren Klosterbesitz rasch erweitern, so daß sie in dem Gebiet von Nienburg, Stadthagen, Münder und Nammen bald reichen Besitz ihr Eigen nannten. Trotzdem konnte sich das Nonnenkloster in Lahde nur 40 Jahre halten, denn schon bald nach dem Tode des Stifters begannen seine Söhne, die sich in ihrem Erbe geschmälert sahen, und auch das Kloster Loccum, das viel Besitz durch Schenkung der sächsischen Herzöge in Nordlotze und durch Kauf vom Domkapitel in Verden, wie vom Ritter Heinrich von Lahde in den Jahren von 1252 bis 1254 erworben hatte und dadurch viele Berührungspunkte mit den Ländereien der Nonnen bekam, mit Plünderungen und Brand-

schatzungen. Die Nonnen verarmten; ihre Schuldenlast wuchs im Untragbare und ihr Ansehen in der Bevölkerung sank. So faßten die Nonnen den Entschluß, Lahde für immer zu verlassen. In Lemgo fanden sie eine neue Bleibe. Sie lösten den Grafen Simon I. von Lippe durch 4000 Mark²²⁾ aus dem Schuldturn. Dafür bekamen sie Rechte in Lemgo. Auch für die Ausstattung des neuen Klosters wurde gesorgt²³⁾.

Am 8. 9. 1300 begann die Übersiedlung nach Lemgo. Die Nonnen hatten das Lahder Kloster mit dem gesamten Grundbesitz für 1500 Mark bremischen Silbers an das Kloster Loccum verkauft, das praktisch wegen seines Reichtums als einziger Käufer in Frage kam. In Lahde entstand nun eine Grangia, ein Zweigkloster, der Loccumer Zisterzienser.

Obwohl diese Ereignisse genau beurkundet sind, ist die Lokalisierung des Klosters in Lahde noch nicht endgültig geklärt. Der Flurname "Im Mönkegarten" gibt in etwa die Lage an. Man findet ihn östlich der Kirche auf der Niederterrasse, die hier zur Aue hin steil abfällt. Auffällig bei dieser Flurbeseichnung ist auch das Wort "Mönke". Von den ersten Besitzern des Klosters, den Augustinerinnen, ist nicht die Rede, erklärlich aus der Tatsache, daß die Nonnen nur rund 40 Jahre ihren kirchlichen Dienst in Lahde ausübten und deshalb wohl bald aus dem Gedächtnis der Lahder Bevölkerung verschwanden.

Auf dieser Flur sollen nun in nächster Zeit Grabungen stattfinden, um die Lage des Klosters endgültig festzulegen. Daß sie Erfolg haben, ist wohl anzunehmen, denn der verstorbene "alte Stütting" hat schon vor etlichen Jahren Scherben von Buntglas, Keramikteilen und auch abgetretenes Steinpflaster in seinem Garten, der hier gelegen hat, entdeckt. Leider sind diese Funde nach seinem Tode alle verlorengegangen²⁴⁾. Auch die schon beim Gang durch Lahde erwähnte sehr alte Stützmauer könnte auf den Standort des Klosters hinweisen.

Das eigentliche Klostergelände muß jedoch größer als das, was der heutige Mönkegarten umfaßt, gewesen sein und sich westlich der Kirche fortgesetzt haben, da die hier angesiedelten Meierhöfe auf klösterlichem Land errichtet wurden²⁵⁾. Das geschah jedoch erst rund 150 Jahre später, denn nach dem Abzug der Nonnen war ja eine Grangia der Loccumser Mönche eingerichtet. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts scheint jedoch der kirchlich-klösterliche Betrieb aufgegeben worden sein. Die Gründe hierfür sind unbekannt. Loccum nutzte die Lahder Besitzungen von da an nur noch wirtschaftlich und unterstellte sie einem Hofmeister, der auf einem Klosterhof, der wohl neu erbaut worden war, seinen Sitz hatte. 1470 waren die Loccumser Mönche der Ansicht, daß eine Neuordnung in Lahde notwendig sei. Der Besitz war zu umfangreich, um von einer Stelle aus bewirtschaftet zu werden. Deshalb wurden 1471 vier Meierhöfe gegründet. Der bisherige Klosterhof blieb als Resthof bestehen.

Die Aufteilung der kloster eigenen Ländereien erfolgte so, daß die vier neuen Meier und der Klosterhof von jeder Flur den gleichen Anteil bekamen. Der Klosterhof, oder auch Mönchshof, behielt sich dazu noch das "Mönkefeld" und die Wiesen in der Marsch vor, die um den Hof herumlagen. Er war also größer als die vier Meierhöfe²⁶⁾.

Diese Aufteilung der Ländereien ist anhand der Katasterkarte von 1828 noch deutlich zu erkennen. Auf den Fluren der Wesermarsch: "Die Höwen", "Großer und Kleiner Diekkamp", "Kurze und Lange Breeden", "Kllernkämpe", "Gänsemasch" und auf den Flurstücken der Terrassenplatte: "An den Ufern", "Auf den Ackern", "Lövekenbreite" finden sich fast nur die Ländereien der vier Meierhöfe und des Mönchshofes²⁷⁾.

Die Frage stellt sich nun: wo haben die anderen Lahder Bauern ihre Felder gehabt, da die ehemaligen Mönchsländereien fast die gesamte Gemarkung umfaßten? Denn die Annahme, daß Lahde erst durch die Aufteilung der

Klosterländereien und Gründung der Meierhöfe entstanden ist, stimmt nicht. Es gab ja schon vorher den Zehnten von Lahde, und 1268 wurde dem Domkapitel ein Hof in Lahde geschenkt²⁸⁾. Ein Teil der Felder fand sich wohl auf den Fluren bei Nordloth, wo ja die Rechlinger Buren ihre Felder hatten. Von anderen Ackerfluren weiß man nichts.

Die "Gründungsurkunde" der Meierhöfe von 1471²⁹⁾ ist eigentlich ein Vertrag, der die Pflichten und Rechte des Mindener Bischofs wie auch des Lahder Klosters genau festlegte. Landesherr war der Mindener Bischof. Er verlangte von den vier neuen Meierhöfen die gleichen Abgaben, die der Gesamthof bisher geleistet hatte. Die vier neuen Meier mußten Hand- und Spanndienste auf dem bischöflichen Vorwerk, auf der "Koppel" gelegen, ableisten, aber auch Korn und Vieh als Abgaben nach Petersbagen, der bischöflichen Residenz, und nach Hausberge, wohl noch wegen alter Vogteirechte der Herren vom Berge, liefern. Wichtig ist auch die Bestimmung, daß Meier und Kötter zur Landfolge verpflichtet waren. Dagegen waren die Rechte des Klosters folgendermaßen festgelegt. Es konnte, falls sich die neue Regelung nicht bewähren sollte, den Besitz wieder in eigene Verwaltung übernehmen. Außerdem wurden die alleinigen Rechte des Klosters an der Aue ausdrücklich bestätigt. Das bedeutete, daß die Klostermühle klösterlicher Besitz und dem Mönchshof vorbehalten blieb.

Die vier neuen Meierhöfe wurden auf klösterlichem Gebiet westlich der Kirche erbaut. Die Lage des Klosterhofes zeigt uns noch die Katasterkarte von 1828. Der Hof lag in der Aueniederung auf der Flur "Die Koppel". Hierbei ist zu bemerken, daß die Aue damals einen anderen Verlauf nahm. Ihr Bett ist mehr südlich festzulegen, etwa im Verlauf des heutigen "Kleinen Grabens". In dem heutigen Bachbett der Aue floß der "Röthegraben", der von der Aue etwa in Höhe der Flur "Seewiesen" abzweigte. Der Zusammenfluß erfolgte kurz vor der Lahder Mühle.

Erst die Regulierung der Aue in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts brachte eine Änderung³⁰⁾.

Der Klosterhof lag also auf der Insel, den Aue und Röhthegraben bildeten. Warum diese Lage im Überschwemmungsgebiet gewählt wurde, ist nicht zu erklären. Um der Hochwassergefahr auszuweichen, war wohl eine Aufschüttung der Hofstätte erfolgt, die nach Aussagen von Herrn Nahrwold, Besitzer des Meierhofes Nr. 2, noch vor der Aueregulierung zu sehen war. Das Vorwerk des Hofes Nr. 5, des Kloster- oder Mönchshofes, wurde jedoch auf der Terrassenplatte im Ortsteil Vogelbrink erbaut, so daß es vor jeglichem Hochwasser gesichert war. Ein altes Fachwerkhaus dieses Vorwerks ist heute nur noch der einzige Überrest des ehemaligen Klosterhofes.

Wesentlich ist, daß der Klosterhof und der Meierhof Nr. 4 sich schon früh von allen Abgaben freimachten. Sie waren sogenannte "Freihöfe"³¹⁾. So hat sich der Meierhof Nr. 4 nach dem dreißigjährigen Krieg freigekauft. Wann das Kloster Loccum seine Rechte an Klosterhof verkauft hat, ist nicht bekannt. Es könnte sein, daß mit der Umbenennung des Mönchshofes in den Namen "Heckerhof" auch ein Freikauf erfolgte. Dieser Name taucht im 18. Jahrhundert auf³²⁾. Wahrscheinlich hat ein Philipp Hecker ihn gekauft, der im Dorf Lahde bekannt und gefürchtet war. Zahlreiche Sagen berichten von seinen angeblichen Schandtaten und leben noch heute in den Erzählungen der Lahder Einwohner weiter. Im letzten und vorletzten Jahrhundert wurden jedoch große Teile der Heckerischen Ländereien veräußert, so daß er etwa auf ein Viertel seines ursprünglichen Besitzes zusammenschrumpfte. Käufer der Flurteile waren vor allem die Besitzer der Meierhöfe.

Ähnlich erging es dem Meierhof Nr. 4, der zwischen der Lahder Mühle und dem Meierhof Nr. 1 lag. Er wurde, nachdem verschiedene Besitzer ihn durch Zwangsversteigerung erworben hatten, 1845 an den Meierhof Nr. 1 verkauft. Der Landbesitz betrug zu der Zeit nur noch etwa 30 Morgen.

Die Gebäude dieses Hofes verfielen nach und nach. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden sie abgerissen. Schaut man sich heute den Platz des ehemaligen Hofes Nr. 4 an, so kann man sich kaum vorstellen, daß auf diesem engen Raum Hofgebäude gestanden haben. Die Hofstätte ist im Vergleich zu denen der übrigen drei Meierhöfe kleiner gewesen. Eigenartigerweise haben sich beide freigekauften Höfe nicht halten können.

Wurde der Grundbesitz des Meierhofes Nr. 4 und des Heckerhofes im Laufe der Jahrhunderte immer mehr verkleinert, so kauften die Meierhöfe Nr. 1 bis 3 im Gegensatz dazu immer mehr Grundbesitz. Vergrößert wurden die Höfe auch durch die Teilung der Gemeinheiten, wenn auch nur unerheblich.

Zur Zeit der Aufteilung der Gemeinheiten³³⁾ in den Jahren 1834/35 gehörten folgende Fluren zur Allmende.

1. Das Lahder Bruch

2. Die Lahder Forstbezirke

Im Vergleich zu anderen Gemeinden hatte die Bauerschaft Lahde wenig gemeinheitlichen Grundbesitz, da das fruchtbare Land schon früh auf die einzelnen Höfe aufgeteilt wurde.

Zu 1: Im Lahder Bruch teilten sich die Gemeinden Jössen, Petershagen und Lahde das wenig fruchtbare Land, da alle drei Gemeinden hier Nuderechte hatten. Jössen bekam den nördlichen, Petershagen den mittleren und Lahde den südlichen Teil des Bruches mit fast 13 Morgen. Dieser Fluranteil wurde auf die Lahder Höfe aufgeteilt. Berechtigt waren 41 Bauern, sowie die Lahder Mühle und die Schule. Jeder bekam den gleichen Anteil, die drei Meierhöfe jedoch das Doppelte.

Zu 2: Da in den vergangenen Jahrhunderten der Waldbestand erheblich größer war als heute und auch noch Landstriche zwischen Schaumburger Wald und Weser bedeckte, unterhielt der preußische Staat mehrere Förstereien. Einen Teil davon bildete der Lahder Forstbezirk, auch "Lahder Begang" genannt. Dazu gehörten folgende Fluren:

Das Loh
Die Quetzer Heide
Das Siedeholz
Die Speckenhorst
Die Hesse
Der Klanbusch
Der Kilerbruch
Der Fahrwegsbrink
Der Klayberg
Ilseblumen
Das Sundern

Hier hatten Bauern der verschiedenen Ortschaften Hude-rechte erworben, die Holznutzung stand dem Staat zu. Der Baumbestand hatte jedoch schon durch die Hude so sehr gelitten, daß es eigentlich Heidegebiet und kein Wald mehr war. Zu den größten Hudeberechtigten gehörte der Heckerhof, wie auch der Lahder Pfarrer.

Bei der Teilung behielt der Forstfiskus die Hälfte des Landes, die Lahder Berechtigten aber 151 Morgen Land, daß auf neun Fluren verstreut lag. Dieses Land wurde an 43 Stättebesitzer, Kirche und Schule nach einem besonderen Schlüssel verteilt, der sich wahrscheinlich nach der Stückzahl des Viehs richtete, das früher in den Wald getrieben werden durfte. Die Meierhöfe gehörten zur ersten der sieben Gruppen und bekamen so am meisten Land.

Trotz aller Besitzvergrößerung standen die drei Meierhöfe immer noch in einem Abhängigkeitsverhältnis besonders zum Kloster Loccum³⁴⁾.

Die drei Meier waren hörige Bauern, das bedeutete, daß sie Geld und Naturalabgaben, wie auch Hand- und Spanndienste zu leisten hatten. Der Gesindezwang wurde vom Kloster Loccum wohl niemals verlangt, wie auch in die Berufswahl der Kinder keine Einmischung erfolgte. Doch legte das Kloster Wert darauf, die Genehmigung zur Eheschließung besonders des Hofen zu erteilen, da hiermit auch vermögensrechtliche Fragen verbunden waren.



Die Mühlen: Rothe Mühle - Thalmühle - Meiersche Mühle

Im Lahder Gemarkungsgebiet liegen am Lauf der Aue drei Mühlen: die Rothe Mühle, 450 m bachabwärts die Thalmühle und 1500 m weiter die Meiersche Mühle. Es erhebt sich die Frage, warum es gerade zu dieser Anhäufung von Mühlen in einer Gemeinde gekommen ist. Dazu muß man sich zuerst einmal die regionale Lage vergegenwärtigen. Die Aue hat sich mit ihrer Breite von 6 bis 7 m zum Mühlenbau geradezu angeboten. Zum anderen liegen in einem nicht zu großen Umkreis mehrere größere Dörfer: Bierde, Quetzen, Frille, Lahde. Es ist außerdem noch zu bedenken, daß die drei Mühlen alle verschiedene Bauherren hatten. So war die Rothe Mühle einst eine königliche Mühle, die Thalmühle eine private Klippmühle. Bei der Meierschen Mühle ist der Erbauer nur schwer festzustellen, denn alle Akten sind während der Polenzeit verlorengegangen. Eine steht jedoch fest: diese Mühle war dem Kloster Loccum zinspflichtig.

Alle drei Mühlen sind zweifellos schon sehr alt. Die älteste urkundliche Erwähnung der Thalmühle findet sich aus dem Jahre 1357. Es handelt sich um einen Vergleich zwischen dem Kloster Loccum und dem Kloster Mariensee. In diesem Schreiben wird die Mühle als alt und baufällig bezeichnet. Daraus ist zu schließen, daß sie schon früher als 1357 erbaut wurde. Außerdem überläßt Kloster Loccum in dieser Urkunde die Mühle dem Kloster Mariensee, um der vielen Wohltaten willen, die es von dort erfahren hatte.

Die Rothe Mühle wird ebenso alt sein. Hofakten stehen zwar nicht mehr zur Verfügung, sie sind in der Polenzeit verlorengegangen. Aber in Prozeßakten findet sich die Bemerkung, daß die Rothe Mühle ältere Rechte als die Thalmühle habe, wie sich aus der geschichtlichen Entwicklung der beiden Mühlen ergäbe. Die Rothe Mühle war eine königliche Mühle mit Bannrecht, die Thalmühle dagegen eine Privat- und Klippmühle des hannoverschen

Klosters Mariensee. Sie durfte vor Aufhebung der Zwangs- und Bannrechte nur für Kunden aus dem Hannoverschen und Schaumburgischen mahlen.

Wahrscheinlich aber sind beide Mühlen etwa zur gleichen Zeit entstanden. Eine Begründung dafür findet sich in der Verlegung der Aue. Sie folgt nicht mehr dem Gefälle der Landschaft, sondern wird durch eine höhere Stelle geleitet³⁵⁾. Der Grund für diese Maßnahme? In erster Linie fand die Verlegung wohl statt, um ein stärkeres Gefälle zu erreichen, aber auch wohl, um einen besseren Zugang zu den Mühlen zu bekommen, der sonst durch den Sumpf führen mußte. Diese Verlegung wäre in der damaligen Zeit wohl eine zu große Aufgabe für einen Müller gewesen. So ist doch anzunehmen, daß beide Müller das Unternehmen gemeinsam bewältigt haben.

Trotz des wohl guten Einverständnisses der beiden Müller in früherer Zeit kommt es im 19. Jahrhundert zu einem Prozeß, der das weitere Schicksal der Thalmühle weitgehend bestimmte. Anfang des 19. Jahrhunderts hatte die Thalmühle ein zweites Wasserrad, sowie einen Mahl-, Öl- und Graupengang einbauen lassen. Bis dahin verfügte sie nur über einen Schrotgang. 1880 nahm die Thalmühle einen neuen Umbau vor. Statt der bisherigen zwei Wasserräder durfte jetzt ein eisernes Wasserrad benutzt werden. Es wurde aber in der Baugenehmigung darauf hingewiesen, daß die Stauhöhe nicht verändert werden durfte.

Auch die Rothe Mühle veränderte ihre Wasserräder. Statt drei hintereinandergeschalteter Räder benutzte sie jetzt auch ein eisernes Wasserrad. Und hier beginnt nun der Prozeß nach vielen Jahren friedlichen Zusammenlebens. Die Rothe Mühle behauptete, die Thalmühle stau das Wasser 47 cm höher als erlaubt und verhindere so ein ungestörtes Mahlen der Rothen Mühle. Außerdem habe der Thalmüller den Fachbaum erhöht und so sei das Bachbett der Aue durch Sand- und Geröllablagerungen vor diesem Hindernis auch erhöht worden. Als drittes behauptete die

Rothe Mühle, daß sein Nachbar über den Punkt C hinaus zur Rothen Mühle stauete. Der Punkt C ist ein angenommener Punkt, an dem die Ländereien der beiden Mühlen zusammenstoßen. Der Thalmüller machte jedoch das eiserne Wasserrad der Rothen Mühle für diese auftretenden Schwierigkeiten verantwortlich, da es zu tief verlegt worden sei. Daraus entwickelte sich ein dreißigjähriger Prozeß, der fast mit dem Konkurs der Thalmühle endete. In den Prozeßjahren wurde an den Gebäuden nichts angewandt, so daß sie verfielen. ³⁶⁾ Dieser Niedergang wurde noch durch die industrielle Entwicklung beschleunigt, die Graupen, Grütze, Öl auf maschinellen Wege verarbeitete, und so hat sich in den letzten Jahren das Schicksal der Thalmühle, aber auch der Rothen Mühle, entschieden. Sie legten ihre Mahlwerke still.

Die Meiersche Mühle, in der Nähe der Kirche gelegen, hat sich besser den Forderungen der modernen Zeit angepaßt. Sie, eine alte Wind- und Wassermühle, baute in den Umbruchjahren Turbinen ein und stellte sich auf Maschinen um. So wandelte sich auch das äußere Bild. Die großen Windmühlenflügel, Wahrzeichen Alt-Lahdes neben dem Kirchturm, verschwanden, wie auch das alte Wasserrad. Auch die Romantik der Pferdefuhrwerke, beladen mit prallen Kornsäcken, hat der Realität großer Lastwagen weichen müssen, die das jetzt hier verarbeitete Kraftfutter von der Mühle abholen. Die Geschichte dreier Mühlen, wesentlicher Bestandteil Lahdes in vielen Jahrhunderten, ist bis auf den heutigen Tag in Lahde lebendig geblieben.

Die Lahder Hausinschriften

Achtet man bei einem Gang durch Lahde auf Hausinschriften, so wird man nicht mehr sehr viele finden. So manche Zierde alter Häuser und dazu gehört der Spruchbalken mußte Umbauten, Renovierungen oder Neubauten weichen. Das ist schade, denn gerade die Inschriften gaben oft Aufschluß über die weltliche und geistliche Lebenseinstellung der Hausbewohner. Manchmal zeigten sie sich aber auch als Niederschlag zeitlicher Ereignisse, wie etwa beim Haus "Zum Krüge" an der Mindener Straße. Er ist durch seine Jahreszahl 1558 der älteste in Lahde:

Duit is der Welt Laf. Ik do di got, du
doeist mi qual. Ik heve di up, du werpest
mi neder. Ik erre di, du schildes mi weder.
AD 1558

Diese Inschrift ist nicht sehr einladend für einen Gast, der müde und hungrig in einen Gasthof einkehrt. Betrachtet man jedoch die Jahreszahl 1558 und vergegenwärtigt sich die Zeitereignisse Anfang des 16. Jahrhunderts, so ist dieser Spruch verständlicher. Er ist gewissermaßen ein Spiegelbild dieser Zeit. Als dieser Spruch in den Eichenbalken geschlagen wurde, waren in unserer Heimat unruhige Zeiten.

1538 war über die Stadt Minden die Reichsacht verhängt worden, da sie dem Schmalkaldischen Bund beigetreten war und sich nun weigerte, der katholischen Geistlichkeit ihre alten Rechte wieder einzuräumen.

Einige Jahre zuvor hatte vor allem der Streit mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, der das Bistum in seinen Herrschaftsbereich einbeziehen wollte, Unruhe und Unfrieden in den Landgemeinden hervorgerufen. Aus der Sicht dieser zeitlichen Ereignisse heraus kann man den Spruch verstehen. Aber sollte er wirklich als Spruchbalken über dem Eingang einer Gastwirtschaft den Gast zur Einkehr eingeladen haben? Herr Brepohl

vertritt die These, daß es sich bei diesem Haus nicht um den "Krug" handelte, sondern um den Neubau einer alten Zolllstätte des Mindener Bischofs, die mit dieser Inschrift versehen wurde. Sie erscheint ihm für ein einfaches Dorfgasthaus aber auch für ein Bauernhaus zu anspruchsvoll³⁷⁾.

Die übrigen Spruchbalken an Lahder Häusern sind aus jüngerer Zeit. Sie zeigen vorwiegend Jahreszahlen aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und ähneln sich fast alle, da sie für den Schmuckbalken christliche Sprüche aus Bibel oder Gesangbuch ausgesucht haben.

Besitzer: Prange, Fährstraße

Herr laß mich in ewgenhaft mein zeitlich Gut verwalten, gib selbst mir Weisheit, gib mir Kraft damit hier so zu schalten wie es mir nutzt und Dir gefällt, damit ich nicht in jener Welt der ewgen Güter darbe.

Besitzer: Rieksmeier, Mindener Straße

Unsern Ausgang segne Gott unsern Eingang gleichermaßen, segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen, segne uns mit selgem Sterben und mach uns zu Himmels Erben. Dieses Haus steht in Gottes Hand, der Herr bewahrs vor Feuer und Brand, beschütze die da gehen aus und ein.

5. Juni 1872 Meister Rodenbeck
Simeon Heinrich Rieksmeier und Christine
Rieksmeier, geb. Ernsting

Scheune am Lössenweg

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Des Herrn Segen sei mit uns allezeit. Amen

Besitzer: Kruse, Untern Berge

Kommt Kinder laßt uns gehen, der Vater
gehst mit. Er selbst will bei uns ste-
hen bei jedem sauren Tritt. Er will uns
machen Mut mit süßen Sonnenblicken, uns
locken und erquicken, ach ja wir habens
gut.

Erbaut 1865 durch Ernst Dietrich Wilhelm
Peek und Marie Luise Peek geb. Jäger

Höchstwahrscheinlich hängt diese Tendenz zur Wahl christ-
licher Sprüche mit der Erweckungsbewegung des 19. Jahr-
hunderts zusammen.

Nicht alle Hausinschriften der damaligen Zeit spiegeln
die weltanschauliche Einstellung der Bewohner wieder.
Auf einigen ist nur der Name des Erbauers und seiner
Khefrau mit der dazugehörigen Jahreszahl zu lesen. Aber
auch das ist interessant, kann man dadurch doch erken-
nen, daß sich mancher Name durch Generationen auf der
Hofstätte gehalten hat.

Besitzer: Nahrwold, Meierhöfe

Karl Ludwig Nahrwold und Maria Luise Hyses-
meier
Meister Rippe

Besitzer: Lange, Meierhöfe

Karl Friedrich Lange und Marie Meyer
8. Juli 1853
Meister Rippe

Besitzer: Meier, Fahrstraße 28

Friedrich Johann Meyer und Loise Meyer,
geb. Koch
Anno 1880
Meister Rodenbeck

Es gibt aber auch ein paar Ausnahmen, so zum Beispiel
die Inschrift am Hause Giesecking an der Mindener Straße

Erklärlich vielleicht, da die Jahreszahlen 1641 Renovatum 1793, auf eine frühere Zeit hinweisen. Auch der Spruch selbst zeigt einen mehr individuellen Charakter. Er ist ein Bitt- und Segensspruch, eigens für dieses Haus geprägt. Auffallend bei diesem Spruchbalken ist auch noch die Abkürzung der Vornamen der Erbauer und der lateinische Zusatz "Soli Deo Mesch Gloria", der sonst an keinem Lahder Haus zu finden ist.

Durch Gottes Gnad und Kraft ist dieser
Bau instand gebracht, Herr Jesu nimm
ihn wohl in acht wenn Hagel, Blitz und
Donner kracht. Herr ich traue auf Dich,
Du wirst wohl machen.

DSCHICHAN Minnemann und DAWUT Sophia
MARGT Minnemann

Juni 1641 Renovatum 1793

Ähnlichen Charakter zeigt der Zusatz zum religiösen Vers auf dem Spruchbalken des Hauses Rieksmeier, Mindener Straße, "Dieses Haus steht in Gottes Hand, der Herr bewahrt vor Feuer und Brand, beschütze die da gehen aus und ein! Da er aus späterer Zeit stammt, kann es sein, daß er in abweichender Form übernommen wurde.

Einen ganz anderen Inhalt bietet der Spruch am Hause Glißmann, An der Beeke. Leider ist er nicht mehr vollständig zu erkennen, da ein Umbau vorgenommen wurde, der die Jahreszahl verdeckte. Dort liest man die Mahnung:

Gedenke der alten Eltern Ehre, Du bist
nicht ewig Kind. Du hoffest auch zu werden,
was Deine Eltern sind. Liebes Kind
pflege Deines Vaters im Alter und vergiß
nicht wie gut Deine Mutter war.



Das Beamten- und Arbeiterdorf Lahde

Lahdes Siedlungsstruktur zeigt zwei Gesichter. So drängt sich der alte Ortskern um die Kirche herum als Haufendorf, während sich Neu-Lahde an den nach auswärts führenden Straßen entwickelte, also den Charakter eines Straßendorfes aufweist. Erst in jüngster Vergangenheit wurde das Gelände zwischen den Straßen als Bauland erklärt und zum großen Teil bebaut.

Diese Zweiteilung spiegelt sich auch in der sozialen Struktur der Bevölkerung wieder. Finden wir im alten Haufendorf vor allem die Bauern, so siedelten sich im neuen Teil Beamte, Angestellte und Arbeiter an, die die letzte Entwicklung nach Lahde führte. Ihr Zugang veränderte Lahde so stark, daß man heute mehr von einem Beamten- und Arbeiterdorf sprechen kann als von einem Dorf bäuerlicher Prägung. Diese Entwicklung läßt sich sowohl beim Amt Windheim zu Lahde als auch bei der Industrialisierung in ihren Folgen aufzeigen.

Das Amt - neuzeitliches Dorfzentrum

Seit das Gebäude des Amtes Windheim zu Lahde 1914 im östlichen Teil des Dorfes errichtet wurde, hat sich hier ein zweiter Mittelpunkt gebildet.

Vorläufer des Amtes war der Kanton Windheim, der durch die französische Verwaltungsreform 1807 geschaffen wurde. Er faßte drei Kirchspiele: Windheim, Heinsen, Lahde, zusammen. Die endgültige Kreis- und Amteinteilung wurde durch eine Verordnung der königlichen Regierung in Minden durchgeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Amt dort seinen Sitz, wo der Amtmann wohnte. So war der Mittelpunkt der Verwaltung im Laufe der Zeit in Windheim, Lahde, Quetsen, Wietersheim und Aminghausen zu finden³⁸⁾.

Lahde ist mehrfach zum Verwaltungsmittelpunkt des Amtes gewählt worden und zwar fand sich der Sitz der Verwaltung

von 1841 bis 1843 auf dem Heckerhof

von 1850 bis 1851 auf der Rothen Mühle

von 1857 bis 1861 auf dem Weierhof Nr. 1³⁹⁾.

Von 1865 an wurde das Amt endgültig nach Lahde verlegt. Diese Entscheidung entbehrte nicht humoristischer Züge, wie der Volksmund berichtet. Die Dörfer Lahde und Windheim lieferten sich einen harten Kampf. Windheim hatte die Tradition für sich, Lahde die Zukunft. Eine Stimme Mehrheit gab schließlich, sehr zum Leidwesen Windheims, den Ausschlag für Lahde. Windheim bekam aber zum Trost die Zusicherung, daß der alte Name der Vogtei Windheim weiterhin bestehen sollte⁴⁰⁾. So heißt das Amt heute:

Amt Windheim zu Lahde. Verständlich ist dieses heiße Bemühen um den Amtsmittelpunkt, da er ja, wie die Zukunft zeigte, einen Aufschwung des Dorfes durch Zuzug von Beamten und Angestellten mit sich brachte.

Das erste Amtgebäude entstand an der Nienburger Straße und ist heute noch dort als "Ortmannscher Hof" zu finden. Aber Anfang dieses Jahrhunderts wurden die Räum-

lichkeiten dort zu klein, so daß ein neues Amtsgebäude notwendig wurde. Man erbaute es 1914 im Osten Lahdes an der Straße nach Bierde. Vergegenwärtigt man sich das Ortsbild in diesem Jahr, so lag das neue Amtsgebäude ohne eine Nachbarschaft auf der Flur "Wulfskuhle". Wie klug die Wahl dieses Bauplatzes war und wie sehr er die Siedlungsentwicklung beeinflußt hat, zeigten die folgenden Jahrzehnte. Die Ausweitung des Ortes, abgesehen von der Lössen- und der Kraftwerksiedlung, erfolgte ausschließlich in östlicher Richtung und zeigt heute eine fast geschlossene Bebauung auf, die aber immer noch nicht abgeschlossen ist. Mitentscheidend mag aber auch der Bau der Eisenbahnstrecke Minden - Nienburg im Jahre 1920, die die Gemarkung im Osten durchquert, gewesen sein.

Jedenfalls ist das Amtsgebäude heute zum Mittelpunkt eines Neu-Lahdes geworden, in dem man eine große Wohnsiedlung auf der Dornbreite, große, zweistöckige Wohnblocks an der Bahnstrecke, viele in schönen Gärten gelegene Einfamilienhäuser und natürlich auch Geschäfte, gelegen auf den Fluren "Auf den Ufern", "Auf den Ackern", "Wulfskuhle", "Im Forsten", finden kann. Sogar die 1955 erbaute neue Schule Lahdes mit Turnhalle, Sportplatz und Freibad, der Anfang des für die nächsten Jahre geplanten großen Schulkomplexes mit Haupt-, Real- und Sonderschule, liegt in diesem Teil Lahdes, wie auch die 1955 erbaute katholische und die 1967 fertiggestellte neuapostolische Kirche. Weltweit nimmt sich zwischen diesen neuen und neuesten Gebäuden nur der Hof Hendrich auf der "Wulfskuhle" aus. Er ist ein schon sehr alter und leider auch sehr baufälliger Fachwerkbau, von alten Bäumen beschattet. Hier war früher die alte Försterei der Lahder Forstbezirke untergebracht, die der Teilung der Gemeinheiten zum Opfer fielen und an die heute nur noch der Flurname "Im Forsten" erinnert⁴¹⁾.

Inzwischen war das Amtsgebäude, bedingt durch den Zuwachs in den Gemeinden und die zunehmende Bürokratisierung, wieder einmal zu klein geworden, so daß ein Um- und Anbau in den sechziger Jahren erforderlich wurde. Ihn schmückt ein Wappen des Amtes, das am 30. 1. 1947 eingeführt wurde. Es zeigt in einem durch Wellenschnitt in Rot und Weiß geteilten Schild oben ein goldenes Schiff mit silbernen Segeln und zwei gekreuzte rote Schlüssel mit auswärts gekehrten Bärten. In diesen Symbolen steckt ein Stück Geschichte des Amtes. Die Schlüssel deuten auf die frühere Zugehörigkeit zur Diözese Minden hin, das Schiff aber versinnbildlicht die Verbundenheit des Amtes mit dem Meer durch die vielen Heringsfänger, die hier zu Hause sind.

Entwicklungsfaktoren: Staustufe - Kraftwerk - Straßen

Die Pläne zum Bau einer Staustufe zwischen Petershagen und Lahde wurden schon Ende des letzten Jahrhunderts in Angriff genommen. Die technische Entwicklung hatte die alten Weserkähne verdrängt und verlangte Motorschiffe mit großer Ladefähigkeit. Um die dafür erforderliche Tauchtiefe zu erreichen, sollte die Weser durch die Staustufe bis Minden aufgestaut und diese Wassertiefe durch die Kanalisierung bis Windheim gehalten werden. Durch diese Maßnahmen sollte die Weserschifffahrt auf der Mittelweser gesichert und die schon fertigen, weiter wesenabwärts gelegenen Staustufen voll ausgenutzt werden.

Für die Lahder Gemeinde bedeutete dieses Projekt ein hartes Eingreifen in die landwirtschaftliche Struktur, und der Widerstand dagegen ist begreiflich. Viele Morgen guten Ackerbodens der Wesermarsch mußten abgegeben werden. Die Abgabe des Landes brachte eine Erschwerung der Bewirtschaftung durch Zerschneidungen der Äcker, Wegverlegungen und das Fehlen von unbedingt nötigen Brücken mit sich⁴²⁾.

Doch die Ausführung dieses Projektes war von größter Wichtigkeit für Lahde, da es den Ansatzpunkt für seine weitere Entwicklung bildete, und so war es nur gut, daß die Verhandlungen zu einem guten Ende gebracht und der Bau 1934 begonnen werden konnte.

Mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges mußten die Arbeiten am Bau der Staustufe eingestellt werden, da nicht mehr genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Dafür wurde 1943 ein anderes Projekt in Angriff genommen. Um dem immer empfindlicher werdenden Mangel an Elektrizität abzuhelpfen, wurde mit dem Bau eines Großkraftwerkes im Norden Lahdes begonnen. Dadurch wandelte sich noch einmal, und diesmal noch grundlegender, das Gesicht der Landschaft. Zuerst einmal mußten die natürlichen Höhen östlich der heutigen Bundesstraße 482

zwischen Lahde und Jössen, im Volksmund "Barch" genannt, abgetragen werden und einem neu aufzuschüttenden Bahndamm weichen, der in weitem Bogen vom Bahnhof Lahde durch Lahder und Jösser Fluren zum Kraftwerk führt. Außerdem entstand mit dem Bau des Kraftwerkes ein großer Kohlehafen am Kanal, da es sich um ein Werk auf Kohlebasis handelt.

Doch hat diese, trotz der landschaftlichen Veränderungen, so erfreuliche Aufwärtsentwicklung Lahdes einen dunklen Hintergrund. Um genügend Arbeitskräfte während der Kriegsjahre zu bekommen, wurde ein Konzentrationslager auf der östlichen Flur "Die Wandlung" errichtet. Im Volksmund nennt man sie heute noch "Blutacker"⁴³⁾, ein Name, der von vielen Grausamkeiten an den Häftlingen berichtet, die die Lahder miterlebten und so tief beeindruckten, daß sie auch heute noch nur "hinter der vorgehaltenen Hand" davon berichten. Gegen Ende des Krieges konnte nur der Einspruch des damaligen Amtsbürgermeisters die Liquidation der Häftlinge verhindern.

Beendet wurde der erste Bauabschnitt am 17. 2. 1951. Die Fertigstellung aller drei geplanten Werke erfolgte 1960/61. Das Kraftwerk bekam den Namen "Heyden", nach dem Ministerialrat Heyden, der sich um den Bau Verdienste erworben hatte.

Mit dem Anlaufen des Kraftwerkes und der Fertigstellung der Staustufe wurde Lahde zu einem Ort, in dem sich das wirtschaftliche und kulturelle Leben entfalten konnte.

Diese erste Industrialisierung Lahdes durch das Kraftwerk ließ erkennen, daß in den umliegenden Dörfern ein Bedarf an Arbeitsplätzen vorhanden war, den Lahde jetzt befriedigen konnte. Außerdem brauchten die Dörfer einen wirtschaftlichen und kulturellen Schwerpunkt, den Lahde ihnen jetzt durch seine neuen Möglichkeiten bieten konnte. Dies war schon längst notwendig geworden, da zwischen Minden und Nienburg, abgesehen von Leese/Stolzenseu, bisher kein solches Zentrum vorhanden war. Mit

der Aufschließung Lahdes wurde diese Lücke geschlossen.

Das beste Beispiel dieser Aufwärtsentwicklung ist die Bevölkerungstatistik.

1948	1340 Einwohner
1950	1666 Einwohner
1955	2115 Einwohner
1960	2075 Einwohner
1965	2639 Einwohner
1968	2617 Einwohner ⁴⁴⁾ .

Die dritte bedeutsame Veränderung in und um Lahde brachte die Verlegung der Bundesstraße 482 aus dem Ortskern heraus als Umgehungsstraße mit sich. Sie verläuft westlich des Unterdorfes am Kanal entlang und biegt dann in nordöstlicher Richtung ab, durchquert die Flur "Kaiserkuhle" und verläuft weiter in Richtung Jössen. Es handelt sich hierbei noch um ein ausgebautes Teilstück der neuen Bundesstraße 482, das kurz vor der Lahder Gemarkung beginnt und bis nach Wasserstraße fertiggestellt ist. Diese Straßenverlegung erforderte eine völlige Umgestaltung der Flur Kaiserkuhle. Wie schon der Name sagt, handelte es sich um eine kleinere Bodenvertiefung. Ein früherer Weserarm, der in der Marsch von der eigentlichen Weser abzweigte, durch das "Liebliche Tal" und die Kaiserkuhle wieder zur Weser zurückführte, war seine Entstehungsursache. Nach Erzählungen alter Lahder war dieser Verlauf früher viel deutlicher zu erkennen. Aber durch Bebauung und Beackerung verwischten sich die Konturen des Geländes. Bei der Kaiserkuhle half auch noch die Müll- und Schuttabfuhr, die Vertiefung zuzuschütten, so daß nach dem Kriege auf diesem Boden Gemeindebaracken für Flüchtlinge und Aussiedler entstehen konnten. Die letzten Anhaltspunkte beseitigte die Verlegung der Bundesstraße und nur noch die Sage von der Kaiserkuhle hält die Erinnerung an diese Flur wach.

Ebenso veränderte sich durch diesen Straßenbau die Landschaft westlich des Dorfes, zwischen der Aue, die hier "Alte Weser"⁴⁵⁾ heißt und hinter den Gärten der Rechlinger Buren herfließt, und dem neuerbauten Kanal. Hier wurde ein etwa zehn Meter hoher Damm auf den Auwiesen aufgeschüttet, der Aue und Fährstraße überbrückt.

Diese Bundesstraße wird, voll ausgebaut, eine schnellere Verbindung zur 12 km entfernten Stadt Minden bringen und ist deshalb von großer Bedeutung, weil sie das Industriezentrum Minden allen Arbeitskräften sehr viel näher bringt.

Diese Verbindungsstraße nach Minden war übrigens von jeher wichtig, konnten so doch viele Menschen, deren Existenz durch Hof und Acker nicht gesichert war, um die Wende des 19. Jahrhunderts den Weg in die aufstrebende Industriestadt Minden finden. Doch war dieser Schritt erst die Endphase einer langen Entwicklungsreihe vom Tagelöhner zum Fabrikarbeiter. Ausgelöst wurde er durch eine Arbeitslosigkeit im 19. Jahrhundert, hervorgerufen durch einen Überschuss an Menschen, die die Landwirtschaft nicht mehr beschäftigen und ernähren konnte. Nur ein kleiner Teil fand Arbeit als Korbflechter und Ziegeleiarbeiter in benachbarten Betrieben. Die meisten aber mußten ausziehen, um den Sommer über als Grassäher und Helfer in der Landwirtschaft in Holland ihr Geld zu verdienen. Interessant ist, von diesen Hollandgängern erzählen zu hören, denn die Erinnerung daran ist noch sehr lebendig. Um 1870 herum aber war es damit auch vorbei, doch die Männer fanden, erst in Holland, später bei uns, neue Arbeit: aus Hollandgängern wurden Heringsfänger, wie es das Amtswappen ja ausweist. Viele Kapitäne, Steuerleute und Besatzungen aus Lahde fuhren in jedem Frühjahr in die Hafenstädte der Nordsee, um von dort mit ihren Heringsluggern auf Heringfang auszufahren und kehrten erst im Herbst wieder zurück. Doch mit zunehmender Industrialisierung Mindens und Lahdes nahm die Zahl der

Heringsfänger immer mehr ab. Der Bau der Eisenbahnstrecke und die zunehmende Motorisierung verstärkten die Entwicklung noch, so daß Lahde heute kaum noch Heringsfänger, dafür aber einen starken Anteil an "Pendlern" aufweist, die nach Minden zur Arbeit fahren.

Für die allernächste Zukunft ist Lahde zu einem Verkehrsknotenpunkt ausersehen. Die Nord-Südverbindung, Bundesstraße 482, soll hier von der Ost-Westverbindung, Osnabrück - Hannover, überquert werden⁴⁶⁾. Der Bau einer Weserbrücke in der Nähe des Petershäger Schloßes im Zuge dieser neuen Straße ist schon begonnen worden. Dadurch wird die Landschaft an der Kaiserkuhle noch einmal ihr Gesicht verändern. Hier soll ein großes Verteilerkreuz den Verkehr in alle Himmelsrichtungen leiten. Dadurch wird Lahde noch näher an weitere industrielle Zentren heranrücken oder sich vielleicht selbst weiteren Industrien öffnen. Ein Gelände für industrielle Bauten ist im neuesten Bebauungsplan in der Nähe des Bahnhofs vorgesehen.



Die Auswirkungen des 2. Weltkrieges auf Lahde

Von einschneidender Wirkung waren für Lahde das Ende des Krieges und die folgenden Jahre. Beim Näherkommen der westlichen Front waren gegen Ende des Krieges alle Insassen der Arbeitserziehungslager, auch alle polnischen und französischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen in Richtung Hannover in Marsch gesetzt worden. Sie wurden jedoch von den alliierten Truppen überrollt und kamen nun zurück und überfluteten raubend und plündernd die Dörfer. Da die Weserbrücke in Minden gesprengt und der Fährbetrieb an der Weser eingestellt war, stauten sich hier bei uns die Menschenmassen. Die englischen Soldaten und Offiziere, die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten sollten, sahen sich gezwungen, nachdem die Baracken des KZ schon bald überfüllt waren, den Räumungsbefehl für Lahde auszusprechen. Das geschah am 10.4.1945.

So mußte die Bevölkerung von Lahde innerhalb weniger Stunden ihre Wohnungen verlassen, beseitigt mit dem lebensnotwendigsten Dingen, doch vieles zurücklassend. Lahde wurde mit 2570 Personen, fast der dreifachen Einwohnerzahl, belegt. Es waren Franzosen, Polen, Russen, doch ihre Zahl änderte sich ständig, da viele durch Rückkehr in die Heimat, Auswanderung und Verlegung abgezogen wurden. 47) Im Januar 1948 war Lahde noch mit 921 Personen belegt, die in 445 Räumen untergebracht waren.

Die Evakuierung der Einheimischen stellte ein großes Problem dar: wohin mit den Menschen? Da fast alle Räume in Lahde schon belegt waren, mußten sie bei Freunden und Verwandten in den Nachbardörfern Unterkunft suchen. Da bald auch diese Dörfer: Frille, Wietersheim, Cammer, Bierde, Aminghausen, Pöplinghausen u. s. w. noch und nach geräumt werden mußten, zogen manchen Lahder Familien drei- viermal um. Sie suchten daher nach einer Möglichkeit, irgendwo in Lahde selbst unterzukommen und so wur-

den Werkstätten, Abstell- und Bodenräume, Waschküchen, sogar Hühnerställe Notquartiere, in denen mehrköpfige Familien hausten.

Die dadurch bedingten mangelhaften sanitären Verhältnisse riefen 1948 eine Typhusepidemie hervor. Aus dem jetzt nur mit Polen besetzten Lahde konnte keine Angabe über die Zahl der Erkrankungen und der Todesfälle gemacht werden.

Abgesehen von diesen die Gesundheit bedrohenden Gefahren machte sich auch die Sorge um den Lebensunterhalt immer stärker bemerkbar. Felder und Gärten konnten zum größten Teil nicht mehr ordnungsgemäß bestellt werden, da die Besitzer oft mehrere Kilometer entfernt evakuiert worden waren und oftmals auch am Betreten der Wirtschaftsgebäude und Gärten gehindert wurden.

Besonders bemerkbar machten sich die Diebstähle von Lebensmitteln und Vieh durch die Polen. Die Bevölkerung war oftmals der Verzweiflung nahe. Die deutsche Polizei war machtlos. Sie hatte keine Befugnisse und konnte auch bei kriminellen Delikten wie Raub, Mord und Mißhandlungen nicht einschreiten.

Am 8. 9. 1949, nach vier Jahren und vier Monaten der Zwangsbesetzung, wurde Lahde als letzte Gemeinde des Amtsgebietes befreit. 48)

Trotz dieser schrecklichen Jahre erzählen die Lahder noch gern von den ausgestandenen Mühen und Sorgen, die zwangsläufig zu manchen Begebenheiten führten, die jetzt in der Erinnerung einen humoristischen Beiklang haben.

In Erinnerung an dieses Ereignis wird in der ersten Septemberwoche jeden Jahres das "Befreiungsfest" oder "Volkfest" gefeiert. Dieses Fest setzt innerhalb des festlichen Rahmens auch eine alte Tradition fort, das sogenannte "Klöbessen". Ein Bauer des Dorfes lädt die Lahder Kinder zu Kaffee und "Klöben" ein. Klöben sind kleine Rosinenweißbrote.

Diese Tradition hat sich jedoch nicht erst mit dem Befreiungsfest eingebürgert. Nach Erzählungen alter Lahder war das Klöbenessen auch schon im Rahmen des "Sedanfestes" zu finden. Seinem wirklichen Ursprung ist aber nicht mehr nachzugehen. Es erinnert aber an die Herforder "Timpken" ⁴⁹⁾. Sollte auch diese Lahder Sitte einen geschichtlichen Hintergrund haben? Interessant dabei ist, daß dieser Brauch in keinem der umliegenden Dörfer zu finden ist. Andererseits ist auch keine Verbindung zwischen dem Sedanfest und dieser Sitte zu sehen. Der Ursprung dieser Tradition muß in früherer Zeit liegen. Sollte es eine soziale Maßnahme der Lahder Bauern für ihre Tagelöhner gewesen sein, als Dank vielleicht für die Erntehilfe? Es wäre denkbar, da die Lahder Bauern immer schon sozial dachten. Ich denke da an die Teilung der Gemeinheiten, wie sie so nirgendwo in der Umgebung gehandhabt wurde ⁵⁰⁾.

In allernächster Zeit wird diese Sitte wahrscheinlich aussterben, da die Bevölkerungszahl der Gemeinde laufend steigt und viele der nicht alteingesessenen Lahder keine Verbindung zu dieser Tradition finden.

Schlußbetrachtung

Nähert man sich auf der Bundesstraße 482 von Minden her dem Dorf Lahde, so hat man noch einmal eine zusammenfassende eindrucksvolle Schau von dem, was Lahde einmal darstellte und dem, was im Verlauf von Jahrhunderten daraus geworden ist: im Süden die hoch aufragende Kirche mit der Mühle und den sich dicht herandrängenden Meierhöfen, im Norden die drei hohen Schornsteine und den mächtigen Bau des Kraftwerkes. Die Kirche ragt zwar noch immer hoch in den Himmel hinein, aber die Mühle hat ihre Windmühlenflügel verloren und die Meierhöfe sind nicht mehr unbedingt als stolze Höfe zu erkennen. Sie sind umgebaut, verändert, verwandelt, der neuen Zeit angepaßt. Das Werk dagegen ist nicht zu übersehen mit seinen drei über 100 m hohen Schornsteinen, seinen mächtigen Gebäuden, seiner am Abend strahlenden Lichterflut. Zwischen diesen zwei Wahrzeichen Lahdes hat sich die Geschichte des Dorfes bewegt: von der Vergangenheit zur Zukunft, vom Bauerndorf zur Industriegemeinde. Vieles ist in den verschiedenen Entwicklungs-epochen verändert worden, vieles auch verschwunden. Neues ist dafür hinzugekommen und hat das Gesicht des Dorfes verändert. Man mag das bedauern, ändern kann man es nicht, denn die Entwicklung drängt vorwärts. Aber eines kann man tun: das alte Lahde in Bildern, Schriften, Aufzeichnungen, Karten bewahren, damit es nicht ganz in Vergessenheit gerät. Mein Wunsch ist, daß diese Arbeit beigetragen hat, Lahdes Vergangenheit lebendig zu erhalten.

Der Lahder Sagenschatz

Der Lahder Sagenschatz ist reich. So gibt es Sagen, die sich mit bestimmten Fluren verbinden oder sich um eine menschliche Gestalt ranken. Hierbei ist die Heimatsage mit greifbarer Wirklichkeit verbunden. Sie enthält also zwei Momente: die Phantastik, wie sie im Märchen zu finden ist, und eine Wahrheit, die bei bestimmten Punkten belegt werden kann.

Nach Roth spielt die Heimatsage "eine besondere Rolle für die Erweckung des historischen Sinnes"⁵¹). Die mytische Vergangenheit wird in diesen Berichten gegenwärtig. "Diese Begegnung mit dem in die Gegenwart hineinragenden vergangenen Ereignis der Heimatgeschichte schafft eine Art historischen Urerlebnisses des Zurückgesetztwerdens"⁵²).

Für Kinder gegen Ende der Grundschulzeit, die eine Zuwendung zur Realistik erfahren haben und damit eine Abkehr von den nur märchenhaften, phantastischen Geschichten und Berichten, taucht immer wieder die Frage nach der Wahrheit der Sage auf. Durch eine Bestätigung einzelner Fakten der Heimatsage in der Realität werden sie zuletzt zu der Erkenntnis kommen, daß die Sage einen historischen Kern in phantastischer, mytischer Ausgestaltung birgt. Diesen historischen Kern aufzuspüren wird nicht immer leicht sein, da er oft durch die Überlieferung eine heute nicht mehr verständliche Umgestaltung erfahren hat.

In diese Gruppe möchte ich die Sage von der Kaiserkuhle einordnen.

In der Kaiserkuhle stand einmal ein Schloß. Es versank eines Tages durch Hochwasser. Alle hundert Jahre erhebt es sich für kurze Zeit aus der Erde. Dann tritt eine schöne Schloßfrau aus dem Portal und winkt den vordübergehenden Wanderern zu. Betreten diese das Schloß, so versinkt es sofort wieder.

Der Wahrheitsgehalt dieser Sage birgt sich wohl nur in

der Tatsache, daß es sich bei der Flur Kaiserkuhle um eine Vertiefung handelt, durch die früher einmal einer der vielen Weserarme floß. Diese Bodenvertiefung wurde noch im letzten Jahrhundert oft durch Hochwasser heimgesucht, so daß hier ein hoher Grundwasserspiegel zu verzeichnen ist. In den kommenden Jahrzehnten wird dieser Sage ein sich immer mehr dezimierender Wahrheitsgehalt zugeschrieben werden müssen, da sie durch eine völlige landschaftliche Umgestaltung durch ein großes Straßenkreuz nicht einmal mehr der Flurbezeichnung gerecht wird.

In Zuge der landschaftlichen Umgestaltung durch die neue Bundesstraße Osnabrück - Hannover wird auch die Flur "Die Koppel" betroffen, wo eine andere Lehder Sage beheimatet ist. Die Koppel gehörte früher zum Petershäger Schloß und wurde als Viehweide benutzt. Sie war in verschiedene Kämpfe aufgeteilt, die mit Hecken umgeben waren. Hier stand auch ein Stall, der "Koppelhaus" hieß. Für die Bevölkerung war es am Koppelhaus nicht ganz geheuer. Die Sage erzählt vom Erlebnis eines Schäfers.

Der Schäfer hütete auf den Koppelwiesen. Er schrak bei seiner Arbeit auf, als plötzlich eine Gestalt, die er noch nie gesehen hatte, vor ihm stand. Auf seine Anrede erhielt er keine Antwort. Da er sich überzeugen wollte, ob die Gestalt aus Fleisch und Blut war, hob er eine Holzkeule auf, um das seltsame Wesen zu schlagen. In dem Augenblick, als er die Keule über dem Kopf schwang, wurde er von einer unheimlichen Gewalt auf den Rücken geworfen und blieb bewußtlos liegen.

Ähnlich wie den Sagen von der Kaiserkuhle und der Koppel ergeht es schon heute den Sagen vom "Böhsenwulf" und vom "Grünen Jäger", die in der Flur "Wulwerkuhle" beheimatet sind.

Diese Flur, früher dem Heckerhof zugehörig, war reich bewaldet, so daß hier bis ins letzte Jahrhundert hinein eine preußische Försterei bestand. Bei diesen Sagen ist das mystisch-phantastische Moment besonders stark hervor-

tretend. Das ist erklärlich, da das vorwiegend mit dichten Tannenwald bestandene Land den Leuten nachts besonders unheimlich gewesen sein muß.

Als der Schuster Barg einmal von den Höfen nach Hause ging, gewahrte er in den Tannen einen eigentümlich aussehenden Hund. Er fragte den Hund: "Bist du der Böchsenwolf?" Da rollte dieser unheimlich mit den Augen, und schon fühlte der Schuster den Hund auf dem Nacken. Jetzt wußte er, daß er der Böchsenwolf war, den er getroffen hatte. (Von Böchsenwolf wird nämlich erzählt, daß er den Leuten auf den Rücken springt und dann mit ihnen macht, was er will. Kommt der Mensch aber in ein christliches Haus, so muß der Wolf abspringen.) Als nun der Böchsenwolf auf Schuster Bargs Rücken saß, verwirrte er den Schuster so, daß dieser die ganze Nacht herumirrte und erst bei Tageseinbruch nach Hause kam.

Als Barg später wieder einmal an der Tulwerkühle vorbeigehen mußte, stand plötzlich ein grüner Jäger mit einem viereckigen Hut vor ihm. Auf jeder Ecke des Hutes brannte eine Kerze. Schuster Barg fragte: "Bist du der Däwel?" Der grüne Jäger antwortete nicht, kam aber immer näher, drehte sich dann um und der Schuster mußte ihn, wie von einer unsichtbaren Macht gezogen, folgen. Am nächsten Morgen verschwand der Spuk. Drei Tage darauf starb Barg von der Anstrengung⁵³⁾.

Besonders zahlreich sind die Sagen, die sich um die legendäre Gestalt des Besitzers des Heckerhofes ranken. So gibt es Sagen die sich mit Heckers Leben, mit seinem Tod, aber auch mit seiner Ruhelosigkeit nach seinem Tod beschäftigen. Erwähnenswert hierbei ist, daß es sich bei diesen Sagen nicht um einen bestimmten Heckerhofbauern handelt, sondern jeder Besitzer des Hofes kann der unheimliche Hexenmeister gewesen sein. Diese Annahme wird durch den Widerspruch gestärkt, der in den Sagen selbst steckt. Sieht man sich die Besitzfolge dieses Hofes an, so ist um 1850, also kurz bevor der Hof dem

Hochwasser zum Opfer fiel, kein Besitzer namens Hecker, wie die Sage aber berichtet, verzeichnet. Der Name Hecker ist 1828 im Urkataster zuletzt zu finden. Danach ging der Hof an den Schwiegersohn Engelking über. Was bleibt nun noch an Wahrheitsgehalt in diesen Sagen? Wahrscheinlich muß ein Besitzer des Heckerhofes aus früheren Jahrzehnten, der aber den Namen Hecker führte, ein von dem Gesinde und auch von den Lehnern sehr gefürchteter, ja man kann sagen, gehäßter Mann gewesen sein. Diese Empfindungen müssen aber auch auf die folgenden Besitzer übertragen worden sein, was wahrscheinlich auch den Sagenreichtum erklärt.

Sagen über Heckers Leben:

Der Heckerhofbauer wurde auch Hexenmeister genannt, weil er sich in einen Hund verwandeln konnte. Die Knechte und Mägde waren nie vor ihm sicher. Wenn sie sich auf dem Feld allein glaubten und sich einen Augenblick von ihrer harten Arbeit ausruhen wollten, lief Hecker plötzlich als Hund durch die Furchen, daß sie entsetzt wieder zu ihrer Arbeit eilten. Auch wenn die Knechte die Pferde fütterten, legte er sich in Hundegestalt auf die Dungstätte und paßte auf, daß kein Futter von ihnen mit nach Hause genommen wurde.

Hecker konnte auf drei Stellen zugleich sein, dabei konnte er aber nur an einem Ort sprechen. Auch in einen Böhsenwolf konnte er sich verwandeln. Als seine Frau eines Tages in einem roten Rock ins Dorf ritt, wurde sie unterwegs von einem Wolf vom Pferd gerissen. Hecker hatte aber am anderen Morgen noch Fäden vom roten Rock im Mund. Da wußte man sofort, daß nur er der Wolf gewesen sein konnte.

Sagen über Heckers Tod:

Über Heckers Tod laufen die verschiedensten Geschichten um. Es wird erzählt, Hecker habe in einer Nacht in seinem Kontor gearbeitet. Plötzlich polterte es in diesem Raum so heftig, daß seine Frau um Hilfe rief. Sie hatte die Stimme ihres Mannes gehört, der stöhnte: "Frau, die

Nacht ist des Tages Grauen". Am anderen Morgen lag Hecker tot auf dem Fußboden.

Eine andere Schilderung zeigt Heckers Tod so. Hecker lag schwerkrank darnieder. Trotzdem kroch er noch in der Stube herum, um nachzusehen, ob das Gesinde nicht zuviel aß. "Was gibt es zu essen?" rief er. "Pech und Schwefel brennen schon," wurde hinzugefügt, als Hecker auf sein Lager zurückkroch und starb.

Er wurde an der Ostseite der alten Kirche beerdigt und bekam als erster Lahder ein ausgemauertes Grab. Niemand der Bevölkerung wagte im Dunkeln an der Begräbnisstätte vorbeizugehen.

Sagen über Heckers Ruhelosigkeit nach seinem Tod: Hecker konnte in seinem Grab keine Ruhe finden, deshalb irrte er drei Jahre lang als Hund umher. Er wurde oft auf dem Heckerschen Vorwerk auf dem Vogelbrink gesehen. Ein Knecht mußte hier immer Häcksel schneiden. Bei dieser Tätigkeit gewahrte er drei Jahre lang einen grauen, wolfsähnlichen Hund. Dieser kam jeden Abend und verschwand am nächsten Morgen spurlos. Einige beherzte Bauern gingen eines Tages hinter ihm her. Sie sahen den Hund in einem Gebüsch verschwinden, das an dem Ort des zerstörten Heckerhofes wuchs. Am Abend kroch er wieder heraus und lief zu den Scheunen. Der Hund fraß nichts anderes als die Asche verbrannter Häuser. Später fragte der Knecht den Hund einmal: "Hund, stammst du vom Guten oder vom Bösen ab?" Da flitschte der Hund die Zähne und dem Mann war, als ob ihn jemand an den Haaren hochhob. Wenn er jedoch später wieder zum Futterschneiden kam, machte der Hund bereitwillig Platz.⁵⁴⁾

Hecker wurde aber auch als Geist auf seinem Hof gesehen. Jede Nacht kam er, leuchtete mit einer Lampe an der Brandmauer heraus und ging dann still wieder weg. Da nun die Leute im Haus gar nicht wußten, was Hecker wollte, baten sie den Pastor, in der Stube zu wachen und ihn zur Rede zu stellen. So geschah es. Der Pastor wachte allein. Als die Uhr zwölf schlug, kam der Geist und

leuchtete wieder an der Mauer. Nachdem sich der Pastor von seinem Schrecken erholt hatte, redete er ihn an: "Alle guten Geister loben den Herrn". "Ich auch," sprach der Geist, "aber ich finde keine Ruhe, weil ich in der Mauer bei Lebzeiten mein Geld verborgen habe. Gebt drei Teile davon meinen Kindern und einen Teil den Armen, dann brauche ich nicht mehr an dieser Stelle zu wandeln." Der Pastor versprach es. "So gib mir deine Hand darauf," sagte der Geist. Der Pastor reichte ihm seinen Stock, der ganz schwarz wurde, als der Tote ihn berührte. Dann ging Hecker lautlos davon. Am anderen Morgen erzählte der Pastor, was ihm begegnet war. Man brach die Mauer auf, fand das Geld und erfüllte den Wunsch des toten Heckerhofbauern, der sich von da an nie wieder sehen ließ ⁵⁵⁾.

Chronologischer Ablauf der Lahder Geschichte

(nach W. Brepohl: Festvortrag zur 800-Jahr-Feier)

Vorgeschichte:

Die Anfänge einer Besiedlung gehen in die vorgeschichtliche Zeit zurück, da hier die landschaftlichen Vorbedingungen besonders günstig waren. Die Lahder Terrassenplatte zeigte damals lichten Wald, der sich im Namen Lahdes - Jellinghaus leitet ihn von "loh-ithi", Heide am Gehölz ab - widerspiegelt. Ihre Lichtungen boten genug Raum für eine Besiedlung, der lichte Wald Jagdgelegenheiten, dazu Verwendungsmöglichkeiten als Mastweide für Rinder, Schafe, Schweine. Der lehmig-sandige Boden war besonders geeignet für den Ackerbau und gewährleistete guten Ernteertrag, während die Flußniederung den nötigen Ton für die Töpferei lieferte. Auch die Tatsache, daß dieses Gebiet ein Durchgangsgebiet war, bedingt durch den hier von Süden nach Norden durchführenden Helweg, im Mittelalter die "antiqua via regia" genannt, und der Wasserweg der Weser mögen Grund zur Besiedlung gewesen sein. Zahlreiche Funde beweisen eine durch Jahrtausende hindurch ununterbrochene Besiedlung.

500 n. Chr.: Cheruskersiedlung

Bodenfunde aus späterer Zeit führen zu der These, daß bis zur planmäßigen Besiedlung durch die Sachsen eine Cheruskersiedlung in der Nähe des heutigen Lahde bestanden hat. Ob sich die Cherusker den sich später hier ansiedelnden Sachsen freiwillig untergeordnet und sich mit ihnen vermischt haben oder ob sie mit Gewalt unterworfen wurden, d. h. Hörige wurden, ist noch ungeklärt.

8. und 9. Jahrhundert: Aufteilung in fränkische Gauen

Nach der Unterwerfung der Sachsen durch die Franken blieb die sächsische Gaeinteilung bestehen. Demnach gehört das Gebiet des späteren Lahde zum Buckigau, der von den Buchen des Schaumburger Waldes seinen Namen bekam.

9. Jahrhundert: Christianisierung

Wichtiger aber ist die Christianisierung der Sachsen durch die Franken. So wurde wahrscheinlich von der Mutterkirche in Windheim aus die Lahder Kirche gegründet. Sie findet ihre erste urkundliche Erwähnung 1206. Ist die geschichtliche Entwicklung Lahdes bis ins hohe Mittelalter nur durch Vermutungen und Thesen, die bisweilen durch Funde unterstützt wurden, aufzuzeigen, so findet sich im 12. Jahrhundert die erste urkundliche Erwähnung.

1. 2. 1168: erste urkundliche Erwähnung

Heinrich der Löwe schenkte, anlässlich seiner Vermählung mit Mechthild, der Tochter des englischen Königs Heinrich II. dem Mindener Dom eine Curia in Lothe. Bemerkenswert hierbei ist, daß von der Schenkung der Curia ausdrücklich die von der Curia verwalteten anderen Höfe ausgenommen werden. Zu vermuten ist, daß sie zum Teil anderweitig zu Lehen gegeben worden sind, eventuell an die Herren vom Berge. Sie sind mit großer Wahrscheinlichkeit Lehensleute der sächsischen Herzöge gewesen. Wegen ihrer Machtfülle waren sie aber auch von den Mindener Bischöfen als Kirchenvögte eingesetzt worden.

1. 1. 1265: Gründung des Lahder Augustinerinnenklosters

Einer dieser Edelherren vom Berge, Widekind, erhält in einer in Hille ausgestellten Urkunde von Bischof Kuno von Minden die Erlaubnis in Lahde ein Nonnenkloster zu gründen und Klostergebäude zu errichten. Am 28. 8. 1265 stellte Widekind vom Berge eine Stiftungsurkunde aus. Sein Sohn Heinrich stimmt der Schenkung in Gegenwart des Grafen Heinrich von Hoya 1267 noch ausdrücklich zu.

8. 9. 1306: Verkauf des Klosters an Kloster Loccum

Bald nach dem Tode des Stifters sahen sich die Nonnen den Drangsalierungen der Brüder Heinrich und Gerhard vom Berge, wie auch denen der Loccumer Mönche ausgesetzt. So waren die Nonnen gezwungen, Lahde zu verlassen.

Es erfolgte die Übersiedlung nach Lango. Der Käufer des Klosters war das Kloster Loccum. Dem Kloster in Loccum ähnlich entstand eine Grangia, die zum Sammel- punkt für alle Abgaben der bäuerlichen Bevölkerung wurde, aber zugleich Mittelpunkt des eigenen Wirtschafts- betriebes blieb.

1471: Aufteilung des Klostergrundbesitzes

Im Verlauf des 15. Jahrhunderts scheint der kirchliche Dienst aufgegeben worden zu sein. Der Besitz wurde nur noch wirtschaftlich genutzt. Doch die Bewirtschaftung des gesamten Besitzes in Lahde hat sich nicht bewährt. Man entschloß sich deshalb zur Aufteilung des Grundbesitzes in fünf Höfe: vier Meierhöfe und ein Klosterhof.

1519 bis 1523: Auswirkungen der Hildesheimer Stiftsfehde

Während der Hildesheimer Stiftsfehde ging der größte Teil der Lahder Häuser in Flammen auf, da die Bischöfe von Minden, die aus benachbarten Fürstentümern stammten, auch das Bistum in die Streitigkeiten der Herrscher- geschlechter hineinzogen.

1618 bis 1648: Auswirkungen des 30 jährigen Krieges

Lahde war in dieser Zeit einem wechselvollen Schicksal ausgeliefert, da es im Kampfgebiet lag. Tilly rückte über Lahde nach Nienburg vor, danach eroberten die Schweden die Stadt Minden und die umliegenden Gebiete. 1648 fällt Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten, ein verwüstetes Land zu, das sich nur langsam erholt. Eine straffe Verwaltungsordnung wird eingeführt. Sie stützt sich auf die Ämtereinteilung des alten Bistums. Lahde gehört im Amt Petershagen zur Vogtei Windheim.

1806 bis 1813: Franzosenzeit

Die Franzosenzeit bringt eine Änderung der Verwaltungs- ordnung. Lahde gehört nun zum Kanton Windheim, der nach den Befreiungskriegen als Amt Windheim beibehalten wird. Seinen endgültigen Sitz erhält das Amt 1868 in Lahde.

19. Jahrhundert: Notzeit

Das 19. Jahrhundert ist durch viel Not, durch Mißernten und Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Allmählich bringen die Ablösung der Gutsuntertänigkeit, die Teilung der Gemeinheiten, die Verkopplung und die künstliche Düngung für die Landwirtschaft eine tiefgreifende Besserung. Für die Tagelöhner bleibt jedoch durch den Einbruch des Maschinenzeitalters eine Notzeit, da sie im Spinnen und Weben ihre Haupterwerbsquellen verlieren und zu Hollandgängerei, Heringsfang und Auswanderung gezwungen werden.

20. Jahrhundert: langsame Aufwärtsentwicklung durch Industrialisierung

Das 20. Jahrhundert verheißt eine langsame Aufwärtsentwicklung. Es folgen die Niedertrübe nach dem 1. und dem 2. Weltkrieg mit ihren Notzeiten, die durch Inflation und Massenarbeitslosigkeit gekennzeichnet sind.

1934 wird der Kanalbau und der Bau des Kraftwerkes in Angriff genommen und dadurch Lahdes landschaftliche und wirtschaftliche Struktur grundlegend geändert.

9. 4. 1945 bis 8. 10. 1949: Polenzeit

Lahde wird von Polen besetzt. Vertreibung aus den Häusern, Mord, Raub und Diebstähle kennzeichnen diese Jahre.

1951 wird das Kraftwerk in Betrieb genommen.

1953 erhielt Lahde eine zentrale Wasserversorgung.

1954 wurde die katholische Kirche und 1955 die neue Volksschule erbaut.

In den Jahren von 1962 bis 1968 erhielt Lahde eine Kanalisation.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Brepohl, Wilhelm: Festvortrag zur 800-Jahr-Feier in
Lahde 1968
- Engelke, Bernhard: Grenzen, Gaus, Gerichte und Archidia-
conate der älteren Diözese Minden
- Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde
24. und 25. 9. 1949
- Frie, Bernhard: Entwicklung der Landeshoheit der Min-
dener Bischöfe Universitätsbuchhandlung Franz Coppen-
rath MCMIX
- Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
- Horstmann, Kurt: Die Entwicklung von Landschaft und
Siedlung in der Umgebung Mindens Mindener Jahrbuch
Bd VII 1934/35
- Hormann: Bearbeitung der Urkatasterkarte von 1828
Karte Lahdes aus dem Jahre 1968
- Krieg, Martin: Landkreis Minden Verlag Regensberg
Münster 1959
- Krieg, Martin: Kleine Geschichte des Bistums, des Für-
stentums und der Stadt Minden
- Lappe, Josef: Die Wüstungen der Provinz Westfalen
Münster 1916
- Niemsier, Gustav: Fragen der Flur- und Siedlungsformen-
forschung im Westmünsterland Westfälische Forschungen
1938
- Nellner, Werner: Die natürlichen Grundlagen der Besied-
lung des mindener Landes JGG Bruns Verlag Minden 1953
- Riepenhausen, Hans: Die bäuerliche Siedlung des Ravens-
berger Landes bis 1771 Münster 1938
- Schmüling, Wilhelm: Hausinschriften in Westfalen und
ihre Abhängigkeit vom Bauegefüge Aschendorffsche Ver-
lagebuchhandlung Münster 1951
- Walter, Friedrich: Das westfälische Bauernhaus West-
fälische Kunsthäfte Bd. V Ruhfus Verlag Dortmund 1936
- Waltke, Heinrich: Die drei Lahder Mühlen

Geschichtsdidaktische Literatur

Ebeling, Hans: Zur Didaktik und Methodik eines kind-,
sach- und zeitgemäßen Geschichtsunterrichts

Schroedel-Verlag Hannover 1965

Ingelbach, Wilhelm: Heimatkundliche Grundbegriffe

Verlag W. Crüwell, Dortmund 1961

Roth, Heinrich: Kind und Geschichte

Kösel-Verlag München 1965

Mündliche Aussagen:

Kreisheimatpfleger Herr Brepohl

Ortsheimatpfleger Herr Brinkmann

Frau Grothues

Hauptlokomotivführer Herr Kiel

Diplom-Landwirt Herr Nahrwold

Antsinspektor Herr Meier

Ich versichere hiermit, daß die vorliegende Arbeit von mir selbst verfaßt worden ist, und ich außer den angegebenen, keine weiteren Hilfsmittel verwendet habe.

Lahde, den 10. April 1968

Anmerkungen

1. Ubeling: Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts
2. Roth: Kind und Geschichte
3. Roth: Kind und Geschichte
4. Roth: Kind und Geschichte
5. Nach Dellner: Die natürlichen Grundlagen der Besiedlung des Mindener Landes, stammt dieser Begriff von Müller-Bille
6. Die Namen der heutigen Besitzer wurden verwendet
7. Lahde Volksmund
8. Um 1950 vom Meierhof Nr. 1 verkauft
9. Im Urkataster "Dornbreite"; vom Meierhof Nr. 2 verkauft
10. Um 1900 vom Meierhof Nr. 2 verkauft
11. Nach den Vortragsprotokollen: Einführung in die Siedlungskunde
12. Nach Bernhard Angerke: Grenzen, Gauen, Gerichte und Archidiaconate der Älteren Diözese Minden
13. Die Meierhöfe wurden erst 1471 gegründet
14. Zahlen entnommen aus der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde
15. Aus der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde
16. Nach mündlichem Bericht von Herrn Krinkmann
17. Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
Prozeß um das Haderrecht auf der Geist mit dem Amt Petershagen 1782 bis 1784: Bei der Zeugenbefragung stellte sich heraus, daß niemand von der Siedlung Nordlotho wußte. Nach Angabe der Meier ist der Name durch den Flurnamen "Oben den Höwen" ersetzt worden.
18. Josef Lappe: Die Wüstungen der Provinz Westfalen
19. Die Namen der Hofbesitzer wurden dem Urkataster entnommen

20. Nach der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde
21. Nach der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde
22. Nach der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde:
Graf Simon I. von Lippe hatte in einer seiner vielen Fehden mit dem Bischof von Osnabrück seine Freiheit verloren. Er sollte nur gegen Zahlung eines Lösegeldes aus der Kerkerhaft entlassen werden. Diese Geldnot zwang ihn zu dem Vertrag mit den Lahder Nonnen.
23. Nach der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde:
Die Nonnen bekamen neben der Marienkirche in Lemgo umfangreiche Grundstücke zur Errichtung von Wohnungen und Wirtschaftsgebäuden. Sie wurden von allen Abgaben, von der städtischen und landesherrlichen Gerichtsbarkeit und von der Vogtei befreit. Außerdem erhielten sie das Besetzungsrecht an drei Kirchen in Lemgo.
24. Nach mündlichen Aussagen von Herrn Brinkmann
25. Nach Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
26. Nach Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
27. Der Bearbeitung der Urkatasterkarte von 1828 entnommen
28. Anlässlich der Hochzeit Heinrichs des Löwen mit Mechtild am 1. 2. 1168 wurde dem Domkapitel in Minden eine Curia in Lahde geschenkt (Erste urkundliche Erwähnung Lahdes)
29. Nach Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
30. Nach mündlichen Aussagen von Herrn Kiel
31. Nach Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
32. Nach dem Urkataster von 1828

33. Nach Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
34. Nach Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
35. Waltke: Die drei Lahder Mühlen
36. Waltke: Die drei Lahder Mühlen
37. Heimatbeilage zum Mindener Tageblatt: Am Lahder Krug steht die Jahreszahl 1558
38. Heimatbeilage zum Mindener Tageblatt: Bauern und Heringsfänger im Amt Windheim
39. Heimatbeilage zum Mindener Tageblatt: Bauern und Heringsfänger im Amt Windheim
40. Nach mündlichen Aussagen von Frau Grothues
41. Nach dem Urkataster von 1828 weist auch der Flurname "Im Zuschlag" auf Teile der Gemeinde hin
42. Nach der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde
43. Nach mündlichen Bericht von Frau Grothues
44. Nach den Statistiken des Einwohnermeldeamtes des Amtes Windheim zu Lahde
45. Dieser Teil des Auelaufes war wahrscheinlich auch ein früherer Weserarm
46. Nach der Karte von 1967, bereitgestellt vom Amt Windheim zu Lahde
47. Zahlen entnommen der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde
48. Statistik der Kriminalfälle, aufgestellt für das Amtsgebiet, entnommen der Festschrift zum Volksfest des Amtes Windheim zu Lahde

Todesfälle durch Morde	10 Fälle
Bandenüberfälle	287 Fälle
Raubüberfälle	130 Fälle
Einbruchdiebstähle	678 Fälle
49. Alte Tradition in Herford
50. Nach Großmann: Bearbeitung der Hofakten des Meierhofes Nr. 2
Bei der Teilung der Gemeinden in den Gemeinden

Eldagsen und Maaslingen die erste Gruppe der Bauern Land für rund 300 Taler, während die letzte Gruppe mit zehn bis zwölf Talern abgespeist wurde, das sind 90 Taler weniger als die vorletzte Gruppe bekam.

51. Koths Kind und Geschichte
52. Koths Kind und Geschichte
53. Nach Wilhelm Busch: Sagen und Lieder ut oler Welt
54. Nach Erzählungen von Herrn Meyer, Besitzer des Meierhofes Nr. 1
55. Nach Wilhelm Busch: Sagen und Lieder ut oler Welt